

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 3
(Gummer'sches Haus).
Abendblatt: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.
Anzeigen werden nicht
abgegeben, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.
Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Vorauszahlung der billigen Ver-
gebühren entgegen.
— Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.
Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.
Postfacassen-Conto 886.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 3
(Gummer'sches Haus).
Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . fl. 1.60
Halbjährig . . . fl. 3.20
Jahres . . . fl. 6.40
Für Bill mit Aufstellung im
Haus:
Monatlich . . . fl. —.55
Vierteljährig . . . fl. 1.50
Halbjährig . . . fl. 3.—
Jahres . . . fl. 6.—
Für's Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.
Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 72.

Gilli, Donnerstag, 7. September 1899.

24. Jahrgang.

Fürstenworte.

Das Volk ist nicht für den Kaiser, son-
dern der Kaiser für das Volk da.

Kaiser Joseph II.

Ich bin der erste Diener meines Staates.

Friedrich der Große, König von Preußen.

Ich werde nie vergessen, daß ich ein deut-
scher Fürst bin.

Franz Joseph I., Kaiser von Oesterreich, am
Fürstentage in Frankfurt a. M. 1863.

Seil Südmark!

Das deutsche Bürgerthum Gilli's wird Freitag
den 8. September eine erlesene Schar deutscher
Mittkämpfer in den Mauern der uralten deutschen
Trugfeste begrüßen. Der Gruß wird treudeutsch
erklingen, als hallender Heilruf, als Kampf- und
Siegesruf des deutschen Gilli, der allezeit die
wärmsten Sympathien Deutschösterreichs, ja All-
deutschlands dem kampsumtobten Grenzwallposten
an der Sann zugewendet hat. Gilli rüstet sich zu
einer großen nationalen Tagung; es wird dabei
den würdigen Ernst, der ihm in schwerem, völk-
ischem Erhaltungskampfe zu eigen geworden ist,
aber auch jene echtdeutsche Fröhlichkeit und rühm-
liche Gastfreundschaft betheiligen, die jedem Gaste
unserer Stadt immerdar unvergessen bleiben.

Gilli wird deutsches Gewand anlegen. Die
Farben, die einst unser unvergesslicher
Erzherzog Johann als Reichs-
verweiser trug, werden bekunden, daß die
Deutschen Gilli's unentwegt festhalten an dem
großen deutschen Gedanken, dem ihr nationaler
Lebenskampf gilt. **Schwarz-roth-gold:** das ist
das Kleid der deutschen Stadt
Gilli, die damit zeigen wird, wie sehr das
deutsche Wesen da überwiegt und wie unsinnig und
verlogen die Behauptungen sind, mit welchen von

einem nennenswerten slavischen Percentjah in un-
serer Stadt gefaselt wird.

Und wahrlich, ernste Verathungen werden es
sein! Die wirtschaftliche Frage ist zum Wesen des
nationalen Kampfes geworden. Hat doch schon
das „Svoji k svojim“ unserer Gegner mit furcht-
barer Erbitterung den wirtschaftlichen Boykott zum
wichtigsten und wuchtigsten nationalen Kampfmittel
erhoben. Aber auch wir Deutsche sind in dieser
Richtung nicht müßig geblieben. Dem Boykott aus
nationalen Gründen stellen wir in den bedrohten
Kampfgebieten die nationale Schutzpolitik entgegen,
welche der wirtschaftlichen Kräftigung und Erhal-
tung bedrohter deutscher Existenzen, des deutschen
Landwirthes und Erwerbsmannes gilt. Das ist die
Aufgabe des deutschen Schutz- und Abwehrvereines
„Südmark“.

Noch nicht zehn Jahre sind ins Land gegangen,
und schon wirkt reich der Segen der „Südmark“!
Der beste Beweis für die nationale Bedeutung des
Vereines liegt in dem furchtbaren Hass, den die
Wenden gegen den Verein „Südmark“ in der Presse,
in allen Versammlungen aufbieten, ferner in der
leidenschaftlichen Versicherung, daß die „Süd-
mark“ die Vernichtung des Slaventhums herbei-
führen wolle. Das sind viel beredtere Zeugen eines
wahrhaft segensreichen, nationalen Wirkens, als
alle die hunderte deutscher Gewerbmänner und
Landwirthe, die ihre wirtschaftliche Existenz der
„Südmark“ zu danken haben.

Der Dank, welcher der „Südmark“ hiefür ge-
zollt werden muß, ist kein Dank des einzelnen,
Betroffenen, er ist ein Dank des ganzen deutschen
Volkes, das eine seiner segensreichsten Einrichtungen
auf gutem Wege, bei zielbewusster Arbeit sieht.
Und so wollen wir die Südmarkboten hier herzlich
willkommen heißen, als Träger einer unserer wich-
tigsten nationalen Erhaltungsbestrebungen.

Mögen die Verathungen und fechtlichen Veran-

staltungen zeigen, daß die Bevorzugung und Liebe,
welche sich die deutsche Sannthalperle Gilli in
schwerer Zeit bei allen deutschen Volksgenossen, bei
Alldeutschland errungen hat, an Würdiges vergeben
waren, auf daß auch das Schicksal Gillis nach wie
vor bleibe: eine Herzensfrage Alldeutsch-
lands!

Vorbereitungen.

Die Einberufung des Reichsrathes ist, wie uns
aus Wien gemeldet wird, für die erste Hälfte des
Octobers zu gewärtigen. Die uns aus guter Quelle
zugehende Meldung gewinnt noch dadurch eine ge-
wisse Bekräftigung, daß in allen der Regierung
nahestehenden Blättern Nachrichten auftauchen über
die Maßnahmen, welche Graf Thun zur Beschwich-
tigung der Gemüther und zur Flottmachung des
Parlamentes einzuleiten gedenkt. Ja, man will
sogar wissen, daß ernstlich an die Aufhebung der
Sprachenverordnungen gegangen werden soll und
Finanzminister Raizl dieser Tage in Prag den
Versuch machen wird, die Jungtschechen günstiger
zu stimmen. Nach den Wahrnehmungen, die man
seit den Tagen Badeni's jedesmal vor dem Wieder-
zusammentreten des Reichsrathes machen konnte,
ist solchen Fühlern, welche die Regierung ausstreckt,
nicht der geringste Wert beizulegen. Wie oft ist
nicht die Beseitigung der Sprachenverordnungen, die
den letzten, bis in die äußersten Konsequenzen aus-
zufechtenden Kampf entfesselt haben, angekündigt
und nicht nur nicht durchgeführt worden, sondern
es ist im Gegentheil statt einer einzigen, ver-
nünftigen und energischen Handlung, welche die
Tschechen zwar ein wenig aus dem Häuschen ge-
bracht hätte, ohne daß jedoch ihr Theaterdonner
ernst zu nehmen gewesen wäre, alles Mögliche ge-
schehen, um die Deutschen auf das maßloseste zu
reizen und sie in eine Stellung zu drängen, die
kein Verhandeln mehr zuläßt. Man hat an ihren
Ernst lange nicht glauben wollen, jetzt fällt es den
Ungläubigen wie Schuppen von den Augen, und
jetzt, wo Jahre fruchtlos verstrichen sind und das
ganze Reich einer vom Sturme aufgewühlten See
gleich, scheint die Erkenntnis zu kommen, daß es
höchste Zeit zur Umkehr ist.

Und Schild warf sich in die Ecke seines Sitzes,
wandte den Kopf gegen das Fenster und starrte
auf die viellinigen Telegraphendrähte, die in kurzen
Wellen ruckweise auf und nieder zu fliegen schienen.
Der Schauspieler setzte sich ruhig dem Zürnenden
gegenüber, zündete sich phlegmatisch eine Cigarette
an und sagte, indem er eine etwas nachdenkliche
Miene annahm:

„Lassen Sie uns ruhig miteinander sprechen.
Und vor allem machen wir es kurz. Die nächste
Station wird in 10 Minuten erreicht sein, bis dahin
müssen wir unsere Angelegenheiten erledigt haben.“

„Ich habe mit Ihnen über keinerlei Ange-
legenheiten zu verhandeln“, kam es murrend von
den Lippen Schilds.

„Blos über eine“, sagte der Schauspieler ge-
lassen, „aber dafür umso wichtigere — Fräulein
Emilie —“

Sein Gegenüber, bleich vor Erregung, unter-
brach ihn: „Emilie ist mit mir verlobt. Ich habe
gehört, daß Sie sich trotzdem in der Ihnen eigenen
Weise an meine Braut und deren Familie heran-
drängen. Es wäre wahrscheinlich nutzlos, Ihnen
das Ungebührliche Ihrer Handlungsweise erklären
zu wollen, da Sie es nicht selber fühlen. Ich er-
suche Sie aber zum letztenmale, diese Bemühungen
einzustellen, oder ich müßte —“

Brahn hatte auf seine Uhr geblickt, schüttelte
ungeduldig den Kopf, nahm seine Handtasche und
zog bedächtig einen kleinen vernickelten Revolver
heraus. Er betrachtete lächelnd das hübsche, glän-

Die Nebenbuhler.

Ein tragikomisches Intermezzo.

Der Morgenschnellzug der W—bahn stand zur
Abfahrt bereit. Eben hob der Zugführer das
Horn an den Mund, um das Zeichen zur Abfahrt
zu geben, als noch eilig ein junger Mann in ele-
gantem Pelz, mit einer kleinen Ledertasche in der
Hand, zur Thüre des Perrons hereinstürzte, auf
einen Wagen I. Classe zueilte und sich behende
hineinschwang. An seinem glatt rasierten Gesichte
mit den trotz der Jugend etwas markierten Zügen
konnte man unschwer den Schauspieler erkennen.
Der schief aufgesetzte, hochmoderne Cylinderhut
verlieh der Erscheinung des Herrn einen leicht
arroganten Anstrich, der trotz aller Eilfertigkeit
sich sofort aufstellte.

Ein unbefangener Zuschauer hätte sich wohl
wundern müssen, daß der Reisende, der früher
beim Buffet mit der Verkäuferin geplaudert hatte,
dort trotz der Mahnung des Portiers solange zögerte,
bis er beinahe den Zug veräußerte. Aber ein
scharfer Beobachter hätte gewiß bemerkt, daß die
Aufmerksamkeit des jungen Elegants weit weniger
auf die hübsche Buffetdame, als auf den Perron
gerichtet war, und daß er insbesondere einen Wagen
I. Classe, der in der Mitte des Zuges arrangiert
war, fast nicht aus den Augen ließ. Es war dies
derselbe Waggon, in den er nun in großer Eile
einstieg, nachdem er sich endlich von der Dame hatte
lockreizen können.

Der Zug setzte sich in Bewegung und verließ
die Halle. Er war, wie gewöhnlich zu dieser Zeit,
wenig besetzt und besonders die Wagen I. Classe
waren fast leer. Auch in dem Coupé, das der
junge Schauspieler bestiegen hatte, befand sich nur
ein einziger Passagier, der jetzt, als sein Blick den
Reisegenossen streifte, eine leichte Bewegung nicht
unterdrücken konnte. Er war ein junger, schlanker
Mann, das Gesicht etwas blaß, die Haare und
das kleine Schnurbärtchen schwarz. Die hellgrauen
Augen blickten — vielleicht mehr aus übler Ge-
wohnheit, als infolge Charakterveranlagung — ein
bischen mürrisch. Beim Anblick des Einstiegenden
wurde ihr Ausdruck noch finsterner, aber jener schien
sich um die zornigen Blicke wenig zu kümmern,
denn er grüßte auf eine sehr höfliche Art, in der
allerdings ein wenig Ironie lag und rief:

„Ach, Sie, Herr von Schild? Welch ein
hübsches Zusammentreffen ist doch das — nicht
wahr? Scheint es nicht fast, als hätten wir uns
ein Stelldichein gegeben? Hahahaha, oder als ob
ich Ihnen nachgestellt hätte . . .“

„Herr Brahn“, unterbrach der andere den
lustig Lachenden mit gepreßter Stimme, „lassen
Sie gefälligst diese Wize. Sie haben hier kein
dankebares Publicum für Ihre Schauspielerkünste.
Nach dem, was zwischen uns beiden vorliegt, ist
es jedenfalls mehr gentlemanlike, wenn wir, da uns
schon der „Zusall“ zusammengeführt, die Viertel-
stunde bis zur nächsten Station, wo ich natürlich
umsteigen werde, keine Nothiz von einander nehmen.“

Eine Friedensstaube ist ausgesendet worden. Dr. Rathrein, der frühere Präsident des Abgeordnetenhauses, hat Worte der Versöhnung gesprochen und es offen eingestanden, daß Fehler auch auf jener Seite, welcher er angehört, gemacht worden sind. Von allen Führern der Rechten ist Rathrein der aufrichtigste; er hat sich durch sein Verhalten als Präsident das Anrecht erworben, daß selbst die radikalste Linke gegen ihn eine gewisse Zurückhaltung beobachtet und ihn nicht zu den Uebrigen wie Abrahamowicz, Kramarsch, Ferjančić u. a., werfe. Umso bedauerlicher finden wir, daß diesem Manne die Kraft gänzlich fehlt, in seiner nächsten Umgebung, in der „Katholischen Volkspartei“, ordentlich aufzuräumen und den unheilvollen Einfluß Dipaulis und Ebenhochs, die sich in ihrer Feindseligkeit gegen die Linke gegenseitig zu übertrumpfen trachten, endlich zu brechen. Wenn Rathrein vor einigen Tagen in einer Versammlung sagte: „Wir sind Deutsche, und es ist unsere Pflicht, jederzeit einzustehen für das Recht der Deutschen und für deutsche Art, so weit das Scepter unseres Reiches reicht und soweit das Interesse und die Machtstellung des Reiches es erfordern“, so sind diese Sätze recht hübsch, aber sie sind unwahr durch und durch, weil das ganze Verhalten der Partei, welcher der Redner angehört, eine Kette von Beweisgründen gegen die Richtigkeit jener Behauptungen bildet. Wichtig ist, daß es für die Regierung heute keine wichtigere Aufgabe geben kann, als die Wege zu einer Verständigung anzubahnen. Jedoch hat diese Aufgabe schon zu einer Zeit bestanden, als es überhaupt noch möglich war, eine Verständigung zu finden. Damals war die „Kath. Volksp.“ das Jünglein an der Wage, und wenn Dipaulis es ehrlich gemeint hätte, statt das diesem Politiker geläufige Doppelspiel zu treiben, wir wären vielleicht heute einen Schritt weiter. Darin steckt auch einer der Fehler, den Rathrein nun zögernd eingesteht. Um ihn gut zu machen, ist längst die Frist verstrichen. Mit dieser Regierung und unter Mithilfe der „Katholischen Volkspartei“ verständigen sich die Deutschen nicht mehr. Die Anbiederung Rathreins hat bei den Tschechen bereits eine schroffe Zurückweisung erfahren. Wir Deutsche sind noch viel weiter entfernt, uns mit ihr zu befreunden. Wir bestehen auf unserem Rechte und denken nicht daran, jetzt einzulassen. Mögen Rathrein und seine Clericalen jammern, mögen die Wiener Christlichsocialen, denen das Verständnis für die nationale Noth der Deutschen und für den daraus hervorgegangenen Widerstand vollkommen fehlt, sich in öden Schimpfereien ergehen, die Obstruction wird nicht aussetzen und der Regierung den Gefallen nicht thun, ihr über die Verlegenheit der Delegationswahlen hinwegzuhelfen.

Die Friedensschälmeien aus Tirol hören sich aber auch gar zu kläglich an in dem Jornestoben, das den Staat erfüllt. Die Deutschen sind aufs höchste erbittert und die Vorgänge in Salzburg und Klagenfurt, in Städten mit der denkbar gemüthlichsten Bevölkerung, die immer staats- und kaisertreu gewesen, in denen jeder Fremde gerne verweilt, bezeichnen die allgemeine Stimmung. Wie hier ist es überall in deutschen Orten, und nicht

zende Ding und ließ es im Lichte der hereinströmenden Sonne blitzen. Schild erschrak und griff unwillkürlich nach der Klinge der Coupéthüre, indes der Schauspieler die Hand mit der Waffe auf den Schenkel stützte und ironisch lächelnd sagte:

„Fürchten Sie nichts für Ihr kostbares Leben, Herr von Schild. Wenn Sie ein wenig nachdenken, müssen Sie ja einsehen, daß ich kaum einen für meine Sache verhängnisvolleren Streich begehen könnte, als Ihnen an das Leben zu gehen. Sie wissen auch, daß ich ein ruhig überlegender Mensch bin: Ich habe nichts von Ihrer Leidenschaftlichkeit, Ihrem „Feuer“. Aber eben darum wird man einen Streich, den man mir niemals zutrauen würde, bei Ihnen immerhin für möglich halten; Ihre Lebhaftigkeit und Hitze ist bekannt. Und darauf habe ich meinen Plan gebaut. Eine explosive Aeußerung Ihres Charakters, wenn sie von einiger Bedeutung wäre, könnte leicht Ihre Brant, oder doch deren Verwandte, die ohnehin in dieser Richtung Verführungen hegen, veranlassen, daß der Erfüllung Ihrer Wünsche Hindernisse in den Weg gelegt würden. Ich will also etwas derartiges herbeiführen suchen. Denn ich muß Ihre Verbindung mit Emilie unmöglich machen, sie muß unter allen Umständen die meine werden. Bleiben Sie sitzen, Herr von Schild, und sehen Sie nicht so wüthend drein. Im Grunde haben Sie ja gar keine Ursache, eifersüchtig zu sein. Ich liebe Emilie ziemlich so wenig, wie Sie mich. Aber — ich bin gänzlich

nur in solchen. Der Tag der Ankunft Kaisers und dessen Wohnung in Prag werden sorgfältig geheimgehalten, um lärmende Rundgebungen gegen ihn zu vermeiden: Wie lange ist es denn her, daß die Tschechen ihrem Minister zugejubelt. Der Rath an seiner eigenen Vergangenheit und die von ihm mitbegangenen Verfassungsverletzungen rächen sich nun, und er darf sich unter seinen eigenen Volksgenossen nicht mehr offen blicken lassen. Also auch dort liegt Zündstoff aufgehäuft, ein geringes nur, und der Aufruhr tobt durch ganz Oesterreich, die Völker werden die Verfassung, die sie mit Blut einst erkämpft, jetzt auch mit Blut verteidigen. Ob Parlament oder nicht, das ist eine nebensächliche Frage. Der Staat ist in äußerster Gefahr, um diesen zu retten, muß Graf Thun, wenn er in der That österreichisch empfindet, unter Mitnahme der Sprachenverordnungen, des § 14 und des feudalclericalen Systems verschwinden. Eine andere Rettung giebt es nicht! Aber sie muß rasch erfolgen, denn schon werden die flammenden Zeichen der Empörung sichtbar! Wenn sie nur noch rechtzeitig verstanden würden!

Politische Rundschau.

Die Berufung Chlumeczkys an das kaiserliche Hoflager in Ischl steht nach wie vor im Vordergrund der Discussion. Je geheimnisvoller die Sache von den beteiligten Factoren behandelt wird, um so üppiger sprechen die phantastischen Combinationen in die Höhe. Thatsächlich läßt sich nur feststellen, daß Frhr. v. Chlumeczy seinen Sommeraufenthalt in Aufsee unterbrochen hat, durch zwei Tage in Wien war und mit einigen „Partei Freunden“ vom verfassungstreuen deutschen Großgrundbesitz verhandelt hat. Mit Abgeordneten der anderen deutschen Parteien hat Frhr. v. Chlumeczy keine Zusammenkünfte gehabt, und sogar die ihm sonst nahestehenden Mitglieder der deutschen Fortschrittspartei sind mit ihm nicht zusammengekommen. Ob etwas zwischen dem Vermittler und dem Großgrundbesitz vereinbart worden ist, weiß niemand zu sagen, und man beobachtet auf allen Seiten darüber tiefstes Still-schweigen. Nun, des Räthfels Lösung muß ja bald an den Tag kommen, denn nach der Rückkehr des Kaisers von den böhmischen und Oberkärntner Manövern wird ein rascheres Tempo in die Entwicklung der Dinge kommen. Auf Seite der deutschen Oppositionsparteien ist man glücklicherweise von jedem überreichten Optimismus weit entfernt, und man wartet, ohne sich irgendwie zu ereifern, die Resultate der Chlumeczy'schen Vermittlung ab, von der man gleichwie von dem Vermittler selbst nicht allzuviel hält. Ja, es fehlt nicht an Stimmen, die behaupten, daß die Berufung Chlumeczkys nur zu dem Zwecke erfolgt sei, um für die Reise des Kaisers nach Nordböhmen eine günstigere Stimmung unter den Deutschen zu erzeugen. Indessen dürfte die Sache doch einen ernsteren Hintergrund haben und wahrscheinlich damit seine Aufklärung finden, daß Freiherr v. Chlumeczy den Auftrag erhalten hat, die „gemäßigten“ Parteien, in erster Linie den Großgrundbesitz zu sondieren, wie er sich zur Octroyierung eines Sprachengesetzes verhalten würde. Die Tschechen toben natürlich jetzt

verschuldet — ich bin ruiniert, eine reiche Heirat allein kann mich noch retten. Emilien Eltern — darüber hege ich gar keinen Zweifel — würden sich geschmeichelt fühlen, ihre Tochter mit einem der ersten Künstler der Hauptstadt vermählt zu sehen, auch wenn ihnen meine derartigen Verhältnisse bekannt wären. Und Emilie? Nun, ich schmeichle mir, daß auch sie bald mit dieser Wendung versöhnt sein würde. Denn keine junge Frau kann dafür unempfindlich sein, daß ihr Mann in der großen Welt eine hervorragende Stellung einnimmt. Sie also, Herr von Schild, sind das einzige Hindernis für meine Pläne. Sie, obwohl reich, rauben mir die Möglichkeit, meine Verhältnisse auf — anständige Weise zu ordnen, Sie wollen mein Genick sein.

Aber nun, ich bin noch nicht verurtheilt, ich darf mich noch gegen Sie wehren. Und ich will es mit besten Kräften thun — mit den Waffen des Scharfsinnes (und lachend mit einem Seitenblick auf den Revolver) und mit dieser Schießwaffe. Hören Sie den Plan, wie ich, ohne mein Gewissen zu belasten, Sie aus der Welt schaffen werde. Haha, bleiben Sie doch ruhig, ich meine „aus der Welt schaffen“ mit Anführungszeichen. Es ist ganz einfach und noch dazu lustig. Hier, ober der Lehne meines Sitzes ist die Nothbremse. — Sie sehen den Hebel? Gut — hier ist mein Revolver: ein kleines Caliber, nur vier Millimeter: hier mein eleganter Cylinderhut, Marke Habig, und hier mein dito

schon, kaum daß der Plan im Bereiche der Möglichkeit erscheint, und drohen mit dem äußersten Widerstande. Die Deutschclericalen scheinen dem Projecte günstiger gestimmt und hegen in unver-schämter und direct denunciatorischer Weise gegen die Deutschradicalen. Die officiösen Stimmen haben sich über die Berufung Chlumeczkys überhaupt nicht geäußert und haben nur, um den Grafen Thun zu decken, die Nachricht ausgesprengt, der Ministerpräsident habe um die Berufung Chlumeczkys gewußt und sie gebilligt. Das ist nicht die erste Lüge, die aus dem ministeriellen Pressbureau in die Welt flattert, und es wird auch nicht die letzte sein.

Ein sehr beliebtes Wort liberaler und sonstiger schwarz-gelber Politiker ist es, davon zu sprechen, daß die jeweiligen politischen Strömungen ganz unabhängig sind — — — von dem Willen des Staatsoberhauptes, daß sie gar nichts zu thun haben mit den Anschauungen der Familie Habsburg-Lothringen. Hierzu schreibt die „Aussig-Karibitzer Volkszeitung“: „Wir stehen zwar stark im Rufe, sogenannte „illoyale“ Menschen zu sein, möchten aber in dieser Angelegenheit doch einmal darlegen, daß wir Wilden eigentlich — wenn auch nicht die besseren Menschen — so doch Leute sind, die von der Bedeutung eines monarchistischen Staatsoberhauptes eine würdigere Vorstellung besitzen, als die obgenannten Kammerknechte. Jedes monarchische Staatsoberhaupt, setzen wir voraus, nimmt, wenn es mit gesundem Sinne begabt ist, den regsten Antheil an der Politik des Staates und ist auch von einschneidender Bedeutung für letztere. Eine Ausnahme machen höchstens Staaten, in denen eine geschichtlich stark begründete Parlamentsmacht besteht, oder die aus revolutionär-demokratischen Stürmen hervorgegangen sind. Aber auch hier dürfte der Wille des Monarchen nicht gering anzuschlagen sein. Bei uns in Oesterreich — wir haben natürlich die im Reichsrathe nicht vertretenen Königreiche und Länder im Auge — bei uns also wird kaum je eine andere, als habsburgische Hauspolitik getrieben worden sein. Kleine Zwischenzeiten wären dagegen kein Beweis. Wir haben die feste und begründete Ueberzeugung, daß Se. Majestät unser allernüchternster und weiser Monarch keine besondere Freude darüber hätte, wenn man Höchsthin gewissermaßen ausschaltete aus der Reihe von Machtfactoren, die den Cours des Staatsschiffes bestimmen. Herr Abgeordneter Dr. Junke weiß das so gut wie wir; er müßte es eigentlich als ergrauter Oesterreicher noch besser wissen. Zu den entschiedenen Pflichten der deutschradicalen Presse zählen wir es denn auch, den Öhmärkern die Augen zu öffnen — — — über die unwürdige und unehrerbietige Legende, als ob der Kaiser von Oesterreich den großen politischen Geschehnissen und Ereignissen seines Staates — — — fremd und unbetheiligt gegenüberstehe. Es ist das eine bewußte Lüge und byzantinische Entstellung der Thatsachen, der wir mit aller Entschiedenheit und Offenheit entgegentreten wollen. Hoffentlich erwerben wir uns durch diese freimüthige Vertheidigung der monarchischen Einrichtungen den Dank aller, die wahrhafte „Loyalität“ ihr eigen nennen. Wir wiederholen also, daß unser weiser Monarch keine grundsätzlichen Dinge in Oesterreich geschehen läßt, die

eleganter Stadtpelz, echter Rörz, Fabrikat Hartwich. Diese drei hübschen Gegenstände muß ich opfern, wenigstens theilweise. Und zwar schenke ich Ihnen diesen Revolver, der unwiderruflich in Ihr Eigenthum übergeht. Vorher aber werde ich mir erlauben, drei von den fünf Schüssen abzufeuern: Einen in die Lehne des Fauteuils, auf dem ich sitze, erschrecken Sie nicht: pass! Einen durch meinen Cylinderhut — pass — durch und durch, es ist jaammerschade, man möchte weinen! Und endlich einen in meinen Stadtpelz — Sie dürfen meinen halben unbesorgt sein, denn die Kugel bringt nicht einmal bis in das Untersutter — pass! So — der Schaden wird sich leicht reparieren lassen. Und nun mein Herr, werde ich an der Nothbremse ziehen. Es thut mir leid, die Mitreisenden so zu erschrecken — Sie speciell wird dieses ungewohnte Schauspiel vielleicht interessieren. Jedenfalls muß ich es thun. Sie verstehen nämlich jetzt wohl meinen Plan: Wir haben uns zufällig hier im Waggon getroffen; unsere Nebenbuhlerschaft ist bekannt — wir haben Streit miteinander ang-fangen, Sie haben sich durch Ihre Hitze hinreißen lassen — haben auf mich geschossen — in meiner Noth ziehe ich die Nothbremse — Sie sind fürchterlich compromittiert — eventuell gerichtliches Nachspiel — die Heirat geht zurück — und alles andere ergibt sich von selbst. Also herunter mit dem Bremshebel —“

„Lassen Sie ihn nur hübsch dort, wo er ist“, ertönte plötzlich eine tiefe Stimme an der Coupé-

nicht er, wie seine Familie vollständig billigen. Wer anderes behauptet, ist eine feige Bedientenseele.“

Eine holländische Stimme für den Anschluss an Deutschland. Eines der hervorragendsten Tagesblätter der Niederlande, der „Haag'sche Courant“, bringt unter dem Titel: „Ein Bündnis?“ einen bemerkenswerten Leitartikel, welcher den Umschwung der Stimmung in den maßgebenden Handelskreisen des stammverwandten Landes charakterisiert, wo man noch vor wenigen Jahren mit den Franzosen liebäugelte. Er schreibt: „... Trotzdem ist die Mehrzahl des germanischen Volkes in den Niederlanden zurückgekehrt zu seiner natürlichen Sympathie für die Stammverwandten auf deutschem Boden; das erklärt auch, warum bei uns in letzter Zeit wiederholt und immer stärker der Gedanke des nahen Anschlusses an die führende Großmacht von Mitteleuropa sich erhoben hat.“ Er befürwortet warm einen Zollbund Deutschlands nicht nur mit den Niederlanden, sondern er sehnt auch den Anschluss von Dänemark, Belgien, Schweiz und — Oesterreich herbei. Das schreibt ein einflussreiches, königstreues Blatt, ohne dass in diesen Ausführungen hochverräterische Tendenzen erblickt werden.

Aus Stadt und Land.

Zum Südmarktfeste. Die Deutschen Cilli's und der Umgebung werden dringend ersucht, sich an allen Veranstaltungen, welche aus Anlass der Südmarkthauptversammlung am 7. und 8. September in Cilli stattfinden, recht zahlreich zu beteiligen. Der Begrüßungsabend findet bekanntlich am Donnerstag den 7. September im Hotel Terschef statt. Freitag morgens um 9 Uhr wird das deutsche Studentenheim besichtigt, um 10 Uhr findet im Stadttheater die Hauptversammlung statt. Hierbei bleibt das Sitzparterre den Vertretern der Ortsgruppen vorbehalten, auf der Bühne tagt die Hauptleitung; die übrigen Räumlichkeiten sind allen Südmarktmittgliedern nach Maßgabe des Raumes zugänglich. Das Südmarktfest im Stadtpark beginnt schon um 2 Uhr nachmittags und wird, wie schon ausgeführt, Unterhaltung und Vergnügen in Hülle und Fülle bieten. Der Eintrittspreis ist mit 20 kr. für die Person festgesetzt. Kinder zahlen 10 kr. Der Zugang findet nur vom Sannstege und von der Kapuzinerbrücke aus statt. Beim Festkommerse im Casino, der um 8 Uhr abends beginnt, wird Herr Jurist Fris Zangger die Festrede halten. Bei allen Unterhaltungsveranstaltungen wird die verstärkte Cillier Musikvereinscapelle mitwirken. — Die Beflaggung der Stadt beginnt Donnerstag nachmittags.

Änderung im Bergdienste. Der Bergcommissär Paul G. Reichsritter von Jenisch wurde vom k. k. Ackerbauministerium an die k. k. Berghauptmannschaft Klagenfurt zur Dienstleistung überfetzt.

Sedanfeier. Die Deutschnationalen Cillis begingen den Sedantag Samstag abends im Gartensaal des Hotels Terschef, wo sich eine große Anzahl deutscher Gesinnungsgenossen, darunter auch viele Frauen und Mädchen, eingefunden hatte. Den Vorsitz führte Herr Mediciner Fischereder, welcher

thüre, und als beide überrascht umblickten, sahen sie den Schaffner, der dieselbe geöffnet hatte und sich in diesem Augenblicke hereinschwang. „Sie sind wohl verrückt geworden, Herr“, rief er, auf den Schauspieler zugehend, der ihn bewegungslos, den Revolver noch in der Hand, anstarrte, „was zum Teufel soll das Schießen bedeuten? Geben Sie sofort das Ding da her, das Sie da in der Hand haben. Hat er Sie etwa damit bedroht?“ wandte er sich an Schild.

Binnen kurzem hatte der Mann des Dienstes, der dem aufatmenden Schild wie ein rettender Engel vorkam — mit den Flügeln auf Rockaufschlag und Kappe — den ganzen Vorgang erfahren. Nur die inständigen Bitten des Schauspielers bestimmten ihn, von einer Anzeige abzusehen. Auch Herr von Schild, dem die lächerliche Wendung, die die bedrohliche Affaire genommen, veröhnlich und fast heiter gestimmt hatte, willigte herein. Der Zug fuhr eben in die Station und der Schauspieler, der sich wohl schon lange nicht so ehrlich gekümmert hatte, setzte seinen Cylinderhut seinem Schlaupoke auf — nicht ohne vorher einen traurigen Blick auf die beiden Kugellöcher desselben zu werfen — und stieg aus, mit Behmuth im Herzen, aber auch mit einer gewissen Befriedigung, so leichten Kaufes bei dieser verwegenen Liebesaffaire davon gekommen zu sein.

die Erschienenen mit herzlichen, markigen Worten begrüßte und dem Festredner, Schriftleiter Ambruschitsch das Wort erteilte. Dieser führte aus, dass die Sedanfeier ein Jubelschrei deutschen Geschichtsstolzes sei. Moltkes Kriegsschwert und Bismarcks Friedenspalme hätten das deutsche Reich begründet, dessen Bild vor und nach Sedan der Redner in lebhaften Bildern schilderte. Er begründete sodann das Recht und die Pflicht der Deutschösterreicher, den Sedantag zu feiern. Zunächst sei das gesamtvolkliche Empfinden maßgebend, das sich jubelnd den Ehrentagen des deutschen Reiches zuwende. Der Sedangedanke sei aber auch ein Befreiungsgedanke geworden — auch für uns Deutschösterreicher. Mit einem „Heil Alldeutschland!“ schloß der Redner seine sehr beifällig aufgenommenen Worte. Nachdem noch Mediciner Fischereder ein markiges Schlusswort gesprochen hatte, fand die Feier, welche in der Abingung herrlicher Vaterlandslieder ein ernstes, würdiges Gewand erhalten hatte, ihr Ende.

Vom Klagenfurter Gerichtshof. Aus Klagenfurt wird uns geschrieben: Die Ernennung unseres Landesgerichtspräsidenten Herrn Rudolf Ullerpitsch Edler von Krainfeld ist von Seite der ganzen deutschen Bevölkerung unseres Heimatlandes mit ungeheilter aufrichtiger Freude begrüßt worden. Der Genannte gilt eben als ein ausgezeichnete und humaner Richter, der von dem geraden Wege altösterreichischer Beamtenüberlieferung nie und nimmer abzuweichen gewillt ist. Wie wir hören, wird derselbe auch die ihm unterstehenden Bezirksgerichte selbst visitieren. Hiemit entfällt auch die etwas curiose Uebung, zufolge welcher die meist von Landesgerichtsräthen geleiteten Bezirksgerichte, von oft dem Range nach weit jüngeren Kollegen visitiert wurden, was schon im Interesse des Gerichtsansehens wenig wünschenswert erschien. Ueberdies könnte es dabei auch vorkommen, dass ein sein eigenes Ich vergötternder Inspector oder Visitator zum Beweise seiner Unnahbarkeit gegen die betreffenden Gerichtsvorsteher in wenig collegialer Weise auftritt und so das Zusammengehörigkeitsgefühl und das Standesbewusstsein, welche ja zur gedeihlichen Amtswirksamkeit unbedingt nöthig sind, in empfindlicher Weise schädigt. Ein angesehener und zufriedener Richterstand ist wohl auch ein bedeutender Kitt unseres von bekannter Seite stets zu lockern versuchten Staatsgefüges, und darauf wird entschieden auch der neue Landesgerichtspräsident sehen.

Am hiesigen Obergymnasium findet die Einschreibung der neu eintretenden Schüler am 16. September von 9 bis 12 Uhr, die Wiederaufnahme der bisherigen Schüler am 17. September von 3 bis 5 Uhr statt.

Geschäftsjubiläum. Am 4. d. M. feierte Herr Albin Fleischmann, Leinen- und Wäsche-Fabrik-Niederlage und Confection, gleichzeitig Vorstand des Gremiums der Grazer Kaufmannschaft, das 25jährige Jubiläum seines Geschäftsbestandes; der Rangälteste des Personals überreichte dem Chef im Namen des ganzen Personals einen prachtvoll ausgeführten silbernen Becher, und eine in kalligraphischer Ausführung eingerahmte Gedentafel; darauf hin folgten die Glückwünsche und Erwidern von Seite des Chefs in sehr bewegten Worten.

Der Fahrplan-Entwurf für die Bahn Zellweg—Wöllan—Cilli liegt nun vor — als eine höchst unangenehme Ueberraschung. „Directe“ Züge gibt es zwei. Die fahren ungefähr so:

Zellweg—Wöllan	Wöllan—Zellweg
6.20 11.— ab	Zellweg an 3.15 9.—
8.20 1.20 an	Wöllan ab 1.20 6.45
8.30 2.10 ab	„ an 1.— 6.40
10.10 4.— an	Unterdrauburg ab 11.30 5.—
11.10 5.10 ab	„ an 9.30 3.50
1.— 6.45 an	Wöllan ab 8.10 2.10

Dazu die Fahrordnung Cilli—Wöllan:

2.40 —.— ab	Wöllan an 10.20 6.15
5.45 —.— an	Cilli ab 7.50 4.10

also gar kein Anschluss!

In Wöllan findet Wagen- und Maschinenwechsel statt. Wie wir hören, ist man längs der ganzen Strecke mit dieser Fahrordnung unzufrieden, es sind dagegen Vorstellungen im Zuge. Von Herrn Landesauschuß Dr. Schmiederer, in dessen Händen die Angelegenheit hauptsächlich ruht, werden nunmehr Thaten erwartet, mit welchen den Interessenten an dieser Bahn gedient ist.

Ein seltsamer Uebertritt! Aus Laibach wird dem „Grazer Tagblatt“ geschrieben: In Laibach ist dieser Tage Herr August Drelse, Thonwarenfabrikant, sammt seiner ganzen evangelischen Familie katholisch geworden. Derselbe steht bereits im 56. Lebensjahre und war durch viele Jahre Mitglied des

Presbyteriums der evangelischen Gemeinde Laibach. Er ist als einfacher Hafnergehilfe aus Deutschland eingewandert und hat es hier zu einem ansehnlichen Reichtume gebracht. Da Drelse sammt seinen Söhnen auch aus dem Deutschen Turnvereine ausgetreten ist, dürfte er in kurzer Zeit die zweite Häutung vornehmen und Slovene werden. Wir gönnen ihnen einen solch überzeugungsfesten Mann von ganzem Herzen. Die Deutschen werden jedoch wissen, wie sie sich einem solchen Manne gegenüber zu verhalten haben.

Sernec, Detschko, „Dr.“ Gribar. Es tritt immer mehr zutage, dass dieses famose Trifolium die Tschechenhege auf eigene Faust besorgte. Abgesehen davon, dass es hier — die Namen sind bekannt — mehrere bessere Leute unter den Slovenen giebt, die diese politische Infamie verurtheilten, stellt es sich nunmehr auch noch heraus, dass mehrere „hervorragende“ Slovenen während des Tschechenbesuches Cilli einfach verlassen haben. Die nationale Impertinenz des genannten Trifoliums wird also so ziemlich von allen gebildeten Leuten, die unsere friedliebende Stadt bewohnen, verurtheilt. Der nahezu allgemeinen Ablehnung und Zurückweisung des vom Trifolium ausgehenden neuerlichen Aufwiegelungswerkes, welches für die Veranstanter ein so wenig schmeichelhaftes Ende nahm, folgte ein Zustand von Raserei, der in der vom Trifolium bedienten slovenischen und tschechischen Presse zum Ausdruck kommt und bei Freund und Feind Heiterkeit erregt. Was darüber hinaus seitens Sernec und Detschko in Bezug auf gerichtliche Anzeigen Angebereien usw. geleistet wurde, ist in seiner Art faktisch großartig. Zu bedauern bleibt es nur, dass diese Hauptveranstalter slavophiler Hezereien strafflos ausgehen, trotzdem ihre Urheberchaft satzungsmäßig bekannt ist. Es ist nicht das erstemal, dass wegen dieser speculativen Deutschenfresser Blut geflossen ist. Nun schreien sie nach Polizei und lassen die Gemeinde Pleterowitsch um Verstaatlichung der Cillier Polizei petitionieren. Herr Dr. Sernec mag seinem „Gott“ danken, dass das letztmal keine Staatspolizei da war, denn er wäre sicherlich schleunigst eingesperrt worden, als er sich der Aufzorderung der Wache, die slavische Trugschneise zu entfernen, widersetzte. Es war dies der einzige Fehler, den man unserer Sicherheitsbehörde zum Vorwurf machen kann.

Die Ueberrfälle am Plann mehren sich. Am letzten Sonntag wurden in diesem Theile der Gemeinde-Umgebung Cilli, welche sich eine Kritik über das Verhalten der Cillier städtischen Sicherheitswache herausnimmt, mehrere Deutsche von offenbar gebungenen Bauernburschen ohne Ursache überfallen. Wir machen die Bezirkshauptmannschaft auf diesen, sowie auf den weiteren Umstand aufmerksam, dass der Sicherheitswachmann der Umgebung Cilli am Montag im Stadtbezirke einem deutschen Jungen ein Pfeifchen wegnahm, wobei er sich sehr wenig unparteiisch benommen hat.

Slovenische Gewerbetreibende in Cilli. Wir werden aufmerksam gemacht, dass der Schneidermeister Labor gegen seinen Willen und ohne jede Veranlassung in der bekannten Liste der „Domovina“ Aufnahme fand. Dagegen sind aus begreiflichen Gründen in derselben verschwiegen: Der Müller Majdič und der Rauchfangkehrer Petaus.

Schpaffenarbeit. Der Pfarrer und Caplan von Tüchern, sowie deren unterthäniger Oberlehrer der slovenischen Volksschule in Tüchern betreiben in Storé unter den Arbeitern eine ärgerniserregende Hege gegen die deutsche Schule. Man schwindelt den Leuten vor, dass sie ihre Kinder viel besser und praktischer in der Tüchnerer Schule unterbringen, weil sie dann doppelte Ferien haben. In Storé endigten nämlich die Ferien am 1. September, während sie in Tüchern an diesem Tage begannen. Wenn auch die fortschrittlich gesinnten Arbeiter den Hebern nicht auf den Leim gehen, so fordern wir doch den Landes Schulrath auf, gegen die Hege des genannten Trifoliums die geeigneten Maßregeln zu ergreifen.

Prächtige Ansichtskarten legt uns die rührige Buchhandlung Adler vor. Es sind zwei Farbendrücke mit einem Gesamtbilde der Stadt und einem Bilde der Burgruine. Auch das Bild mit dem Gasthause „zum Franzl“ ist sehr nett, so dass den Sammlern gewiss recht willkommene Gaben geboten werden.

Jahr- und Viehmärkte in Steiermark. Am 4. September: Windischgraz, Vieh- und Pferdemarkt. — Am 8. September: Samitz, Bez. Leibnitz, Jahrm. — Maria in der Wäste (Rottenberg), Bez. Marburg, Jahrm. — Oppenberg, Bez. Rottenmann, Kräm. — Am 9. September: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmärkte.

markt am Gries, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz. — Samlitz, Bez. Lebnitz, Jahr- und Viehm. — Graben, Bez. Voitsberg, Viehm. — Unterpulsgau, Bez. Windisch-Feistritz, Viehm. — Rann, Schweinemarkt. — Am 10. September: Gressenberg, Bez. Deutschlandsberg, Viehm. — Kapellen, Bez. Radkersburg, Jahrm. — Maria Rast, Bez. Marburg, Jahrm. — Oppenberg, Bez. Rottenmann, Kräm. — Am 11. September: Dobova, Bez. Bann, Viehm. — Gnas, Bez. Feldbach, Jahr- und Viehm. — Hirschegg, Bez. Voitsberg Jahr- und großer Viehm. — St. Johann bei Unterdrauburg, Bez. Windischgraz, Jahr- und Viehm. — Lang, Bez. Lebnitz, Viehm. — Lassing, Bez. Rottenmann, Jahr-, Pferde- und Schlachtviehm. — Maria Rast, Bez. Marburg, Viehm. — Söckau, Bez. Fürstentel, Jahr- und Viehm. — Stainz, Fetzviehmarkt. — St. Stefan, Bez. Leoben, Jahr- und Viehm. — Weiz, Jahr- und Viehmarkt. — Am 12. September: Köflach, Bez. Bez. Voitsberg, Viehm. — Leoben, Viehm. — St. Peter am Kammerberg, Bez. Oberwölz, Viehm. — Am 13. September: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Gries, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz. — Pettau, Wochen- und Schweinemarkt. — Am 14. September: Graz, Hornviehmarkt nächst dem Schlachthaus. — Eibiswald, Jahr- und Viehm. — Judenburg, Pferdemarkt. — Kapfenstein, Bez. Fehring, Jahr- und Viehm. — Rann, Bez. Pettau, Schweinemarkt. — Rohitsch, Jahr- und Viehm. — Spital am Semmering, Bez. Mürzschlag, Viehm. — Stanz, Bez. Mureck, Viehm. — Weitenstein, Bez. Gonobitz, Viehm.

(Keil's Fußbodenlack) ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort. Keil's Fußbodenlack ist bei Traun & Stiger und bei Victor Woggen in Cilli erhältlich. 3699

Gerichtssaal.

Diebstahl.

Cilli, 4. September 1899.

Vorsitzender L.-G.-R. Reitter, öffentlicher Ankläger Staatsanwalt Eckl, Verteidiger Dr. Filipitsch.

Die k. k. Staatsanwaltschaft Cilli erhebt gegen Veit Senica, 22 Jahre alt, geb. (26./6.?) 31./5. 1877 in Manga Nr. 16, kath., ledig, Bergarbeiter und Ledererlehrling, zuletzt in der Strafanstalt Grabisca, zuständig nach Gairach — ob Verbrechens und Uebertretung des Diebstahls wiederholt bestraft — die Anklage:

Veit Senica habe am 30. Mai 1899 Nachts in Tüffer um seines Vortheils willen aus dem Besitze und ohne Einwilligung des Lederermeisters Adolf Weber 2 Calcutahäute im Werte per 8 fl. 40 kr., somit fremde bewegliche Sachen im Werte über 5 fl. entzogen und habe sich das Stehlen zur Gewohnheit gemacht — daher das Verbrechen des Diebstahls §§ 171, 176 I Straf-Ges. — strafbar nach § 179 Straf-Ges. begangen.

Am Morgen des 31. Mai 1899 erschien beim Cillier Lederermeister Josef Hermann ein Bursche und trug demselben zwei sogenannte Calcutahäute (eingeführte indische Ware) zum Kaufe an. Der Geschäftsmann schöpfe sofort Verdacht, daß der Verkäufer auf unredlichem Wege in den Besitz der Häute gelangt sei, und benachrichtigte sofort die Wache. Der Bursche nannte sich Veit Senica, behauptete, Grundbesitzersohn aus Reischitz bei Tüffer zu sein und die Häute, welche von Rindern herkommen, die sein Vater „Josef“ — geschlachtet — im Auftrage dieses seines Vaters zum Verkaufe angeboten zu haben.

Nachdem diese Angaben des Angeklagten, mit der Beschaffenheit der Häute und deren Marke (S. S. & Comp.) nicht in Uebereinstimmung zu bringen waren, wurde Senica verhaftet und zum Amte gebracht.

Auch hier blieb er bei der Behauptung, auf oberväthnte Weise in den Besitz der Häute gelangt zu sein — bis ihm endlich nachgewiesen wurde, daß er ein oft abgestrafter, aus der letzten 13-monatlichen schweren Kerkerstrafe erst am 27. Mai 1899 entlassener Dieb sei. Nunmehr gestand Veit Senica, am 30. Mai 1899 nachts bei Adolf Weber, Lederermeister in Tüffer — bei welchen er vor Jahren als Lehrling bedienstet war — aus offenem Trockenboden 2 Häute entwendet und beabsichtigt zu haben, durch Verkauf derselben sich die Mittel zu seinem Fortkommen zu verschaffen.

Nach der mehrfachen Vorabstrafung stellt sich der Diebstahl bei dem Werte der Häute je per 4 fl. 20 kr. schon mit Rücksicht auf § 176 II a Straf-Ges. als Verbrechen dar.

Abgesehen davon, muß aber auch behauptet werden, daß sich Beschuldigte das Stehlen zur

Gewohnheit gemacht hat. Seit (1895) seinem 18. Lebensjahre wurde der Beschuldigte nun zum dritten Male rückfällig und weisen die Thatumstände, welche den vorangegangenen Strafurtheile zur Grundlage dienten, nach, daß Beschuldigte knapp nach verbüßter Strafe oder doch kurze Zeit darauf abermals sich an fremden Eigenthum vergriff.

Bezüglich des Angriffsobjectes nicht wählerisch, nahm Beschuldigte stets, was ihm unter die Hände kam, Baargeld, Kleidung, Wäsche u. dergl. und benützte zur Ausführung meist die ihm aus dem Dienst- und Arbeitsverhältnisse bekannten näheren Umstände.

Wird nun erwogen, daß Beschuldigte erst am 27. Mai 1899 aus der k. k. Strafanstalt Grabisca nach verbüßter 13 monatlicher schwerer Kerkerstrafe entlassen wurde, daß derselbe bei der Entlassung einen „Ueberschuldungs“ von 8 fl. 32 kr. ausbezahlt erhielt — einen Betrag, der ihn gar wohl in die Lage setzte, bis zur Erlangung eines neuen ständigen Verdienstes seinen Unterhalt zu bestreiten, wird erwogen, daß Beschuldigte trotzdem schon am dritten Tage seine Mittel vergeudet hatte, und sich sodann wieder an dem Gute seines ehemaligen Meisters vergriff, dann muß gefolgert werden, daß Beschuldigte ein unverbesserlicher — ein Gewohnheitsdieb ist.

Nach dem Wahrspruche der Geschworenen wurde Veit Senica des Diebstahls schuldig erkannt und vom Gerichtshofe zur Strafe des schweren Kerkers in der Dauer von 5 Jahren mit einer Feste monatlich verurtheilt.

Todtschlag.

Cilli, 4. September 1899.

Vorsitzender L.-G.-R. Reitter, öffentlicher Ankläger Staatsanwalt Eckl, Verteidiger Dr. Schurbi.

Die k. k. Staatsanwaltschaft Cilli erhebt gegen Josef Smreker, 23 Jahre alt, ledig, Besitzersohn aus Verhje Nr. 10, derzeit in Haft, wegen Uebertretung nach §§ 431, 411, 460 Str.-G. viermal bestraft, die Anklage:

Josef Smreker habe am 2. April 1899 in Slogonsko gegen Mathias Derzić in feindseliger Absicht dadurch, daß er ihm tödtlicher Weise mit einem Holzprügel einen Schlag auf den Kopf versetzte, so gehandelt, daß daraus dessen Tod am 11. April 1899 erfolgte und hiedurch das Verbrechen des Todtschlages nach § 142 Str.-G. begangen.

Am 2. April 1899 zechten mehrere Burschen im Gasthause des Martin Cirl in Slogonsko; da es wegen der Bezahlung der Zechen zu einem Streite kam, wurden sie, mit ihnen Mathias Derzić, durch den Wirt hinausgewiesen.

Nach einiger Zeit kam Mathias Derzić zurück und verlangte neuerlich in das Gasthaus eingelassen zu werden. Der Wirt Cirl öffnete ihm; da jedoch Derzić im Flur sofort wieder zu schimpfen begann, so schob ihn Cirl hinaus und begab sich zurück in seinen Laden.

Bald darauf verließen Josef Kovacic, Andreas Urel, Josef Smreker und Josef Cirl, und zwar in der oben angeführten Reihenfolge das Gasthaus, um ihre Noth zu verrichten; dabei mußten sie an Mathias Derzić vorbeigehen, welcher ihnen den Rücken zulehrt. Josef Smreker riß nun plötzlich einen Holzpflock aus der Erde und versetzte unvermuthet dem Mathias Derzić damit einen wuchtigen Schlag auf die rechte Kopfseite über dem Ohre, so daß dieser an der Schwelle des Hausthores bewußtlos zusammenbrach. Derzić mußte später in das Krankenhaus in Rann geschafft werden, wo die Aerzte constatirten, daß ein langes Knochenstück über dem rechten Ohre ausgebrochen worden war. Am 11. April 1899 starb Derzić infolge dieser Verletzung und der durch dieselbe bedingte Gehirnentzündung und Gehirnblutung. Der Thäter war anfänglich unbekannt, denn Derzić, der den Schlag in der Finsternis und von rückwärts erhalten hatte, konnte, trotzdem er das Bewußtsein bald erlangt hatte, nicht angeben, wer ihn geschlagen habe. Es wurde eine Reihe von Burschen gefänglich eingezogen, darunter auch Smreker, welche alle leugneten und den Verdacht auf einen gewissen Kovacic lenken wollten.

Schließlich rückte Cirl Josef heraus mit der Angabe, daß er gesehen habe, wie Smreker den Derzić geschlagen habe. Smreker gestand dies nun unumwunden zu, und gab als Grund Jörn über die vorausgegangenen Excesse des Derzić an.

Später erkannte er sich die Verantwortung, daß er in der Hand des Derzić ein Messer gesehen, dieses ihm aus der Hand habe schlagen wollen

und dabei, da Derzić sich umdrehte, dessen Kopf getroffen habe. Daß Derzić dem Smreker habe angreifen wollen, behauptet Smreker selbst nicht; es würde ihm daher seine Verantwortung, selbst wenn sie wahr wäre, nichts helfen.

Allein sie ist unwahr und offenbar nur zur Beschönigung der That erfunden worden, wie dies unzweifelhaft aus den Angaben des Josef und Martin Cirl, sowie des Erschlagenen selbst hervorgeht; vielmehr hat Smreker tödtlicher Weise in der Finsternis von rückwärts den ganz ahnungslosen Derzić meuchlings zu Boden geschlagen.

Nach dem Wahrspruche der Geschworenen wurde Josef Smreker des Todtschlages schuldig erkannt und zur Strafe des schweren Kerkers in der Dauer von 4 Jahren mit einem Fasttage allmonatlich verurtheilt.

Der Fall Riebl-Peters.

Cilli, 6. September 1899.

Am Dienstag hatte sich vor dem hiesigen Schwurgerichte der Zahntechniker Peters wegen Diebstahls zu verantworten. Vorsitzender des Gerichtshofes war L.-G.-R. Perko, öffentlicher Ankläger Staatsanwalt-Substitut Dr. Kovčar von Rondenheim, Verteidiger des Hermann Peters Dr. Johann Stepišnegg; der Privatbetheiligte Juris und Medicinas Dr. Riebl vertritt sich selbst, Obmann der Geschworenen ist Herr Notar Dr. Hermann Wiesthaller, Schriftführer Herr Dr. Kostol.

Der Anklageschrift entnehmen wir folgendes: „Die k. k. Staatsanwaltschaft Cilli erhebt gegen Hermann Peters, 26 Jahre alt, aus Limburg a. d. Lahn (Hessen-Nassau), verheiratet, Zahntechniker in Cilli — die Anklage:

Hermann Peters habe in der Zeit von Februar 1895 bis September 1897 um seines Vortheils willen aus dem Besitze und ohne Einwilligung seines Arbeitgebers Dr. Johann Riebl in Cilli demselben gehöriges Gold (726.35 Gramm) und Platin (100.55 Gramm) im Werthe von 1639.90 Francs, somit fremde bewegliche Sachen im Werthe über 300 fl. entzogen; in dieser Zeit in seiner Wohnung ohne einen ärztlichen Unterricht erhalten zu haben und ohne gesetzliche Berechtigung zur Behandlung von Kranken als Heil- oder Wundarzt zahnärztliche Verrichtungen im Munde an Menschen vorgenommen, somit die Behandlung von Kranken gewerbsmäßig ausgeübt.

Derselbe habe hiedurch ad I das Verbrechen des Diebstahls nach den §§ 171, 173, 176 I c Straf-Ges. — ad II die Uebertretung nach § 343 Straf-Ges. — strafbar nach den §§ 35, 179 Straf-Ges. begangen.

Hermann Peters war vom 20. Februar 1895 bis September 1897 beim Zahnarzte Dr. Johann Riebl in Cilli als Zahntechniker beschäftigt gewesen.

Als solchem oblag ihm ausschließlich die Verarbeitung des ihm vom Dr. Riebl zu diesem Zwecke übergebenen Goldbleches und Golddrahtes zu Stützjähnen, Zahnbrücken, ganzen Gebissen u. dergl. —, da Dr. Riebl selbst in der technischen Seite dieser zahnärztlichen Verrichtungen gänzlich unbewandert ist, und daher kein einziges Stück selbst verfertigt hat, wozu eben rein mechanische Fertigkeit erforderlich ist.

Nach dem Weggange Peters' von Dr. Riebl, erschienen bei demselben zahlreiche Personen mit der Beschwerde, daß die in seinem Atelier verfertigten Stücke gebrochen seien; die Untersuchung ergab, daß in allen diesen Fällen statt Goldes ein ziemlich wertloses Material, sogenannte „Victoria-Metall-Composition“ verwendet worden war.

Dr. Riebl erstattete nun die Anzeige gegen Hermann Peters, daß dieser das ihm zur Verarbeitung übergebene Metall entwendet und statt dessen selbst beigelegtes Victoriametall verwendet habe.

Peters gab ohne weiters zu, Victoriametall verwendet zu haben, behauptet jedoch, dies im Einverständnisse mit Dr. Riebl gethan zu haben.

Dem steht jedoch zunächst die Aussage Dr. Riebl's entgegen, welcher diese Verantwortung als Lüge bezeichnet; wenngleich Peters und Dr. Riebl in Unfrieden von einander geschieden sind, so fehlt es doch an Gründen zur Annahme, daß Dr. Riebl zu einer so schweren Verleumdung gegriffen hätte, um Peters zu verderben.

Die Erhebungen bestätigten denn auch die Behauptung Dr. Riebl's.

Durch die Facturen ist erwiesen, daß Dr. Riebl während der Zeit der Bedienstung des Peters von verschiedenen Dental-Depots, hauptsächlich der Firma Wsch & Sons, Filiale in Wien,

zu verschiedenen Malen Goldblech im Gesamtgewicht von 534.55 Gramm und Golddraht im Gesamtgewicht von 226.80 Gramm, zusammen also Gold im Gewichte von 761.35 Gramm bezogen hat. Hermann Peters selbst hat eine Zusammenstellung sämtlicher von ihm in dieser Zeit aus Goldplatten gearbeiteten Stücke geliefert; nach dieser Zusammenstellung benötigte er hierzu Goldplatten im Ausmaße von 847.90 cm² was den Erhebungen zufolge ein Gewicht von 423.95 Gramm ergeben würde; da Dr. Riehl jedoch wie gesagt Platten im Gewichte von 534.55 Gramm bezogen hat, und selbst nichts verarbeitet hat, so war durch dieses Goldquantum der Bedarf reichlich gedeckt und fehlt für die Verwendung von Victoriametall jeder Raum; ebenso steht es mit der Verwendung von Golddraht, der hauptsächlich zu Stützjähnen gebraucht wurde.

Hierzu kommt, daß den Erhebungen zufolge Dr. Riehl während der Bedienung des Peters nur folgendes Victoriametall bezogen hat: am 25. Mai 1895 um 6 fl. 70 kr. (circa 83 Gramm) und am 5. Februar 1896 „Victoria-Einleger“ um 12 fl. — das letztere, sogenannte „Wünsche Platten“, kommt außer Betracht, weil solches vorwiegend bei Rauschulgebissen, die nicht in Gold gearbeitet wurden, zur Verwendung kam.

Gegenüber dem nachgewiesenen Goldbezug von 761 Gramm fällt dieser Bezug von Victoria-Metall daher wohl nicht ins Gewicht, umsoweniger, als dessen Verwendung zu provisorischen Arbeiten und dergl. aufgeklärt ist. Wohl aber ist von höchster Bedeutung, daß es gelungen ist, dem Peters den Bezug von Victoria-Metall auf eigenen Namen nachzuweisen. Derselbe bezog von der Firma Nischholzer und der Firma Siehr in Triest zusammen 329 Gramm Blech, davon 233 1/2 Gramm in Victoria-Platten; nachdem 1 cm² Victoriablech 0.35 Gramm wiegt, so repräsentieren diese 233 1/2 Gramm eine Platte im Ausmaße von 667 cm², das ist also nicht viel weniger, als das Ausmaß der zu verarbeiten gewesenen Goldplatten.

Es drängt sich der Gedanke von selbst auf, daß Peters diese Victoria-Platten eben nur zu dem Zwecke bestellt hat, um das dem Dr. Riehl entwendete Gold damit zu ersetzen. Bemerkenswert ist in diesem Punkte die Verantwortung Peters'.

Im Anfange leugnete er entschieden, Victoria-Metall bestellt zu haben, als ihm der Bezug nachgewiesen wurde, gab er an, dieses Metall zu Hause verwendet zu haben, theils weil er zu Hause zahnärztliche Operationen auf eigene Rechnung ausführte, theils für Kleinigkeiten — Schmucksachen — die er verfertigte; als er sodann wegen unbefugter Ausübung der Zahnheilkunde zur Verantwortung gezogen wurde, behauptete er, fast das ganze Metall sei auf diese „Kleinigkeiten“ ausgegangen. Letztere Behauptung wird nämlich durch die Thatfache der periodischen Victoriametallbestellung Lügen gestraft.

Die Privatpraxis Peters' war offenbar nicht groß, da er hierfür nur wenige Patienten anführen konnte, während er über die für Dr. Riehl gelieferten Arbeiten genauen Bescheid zu geben wußte.

Das Victoriametall wurde also offenbar als Ersatz für das gestohlene Gold, welches ja ebenfalls periodisch bestellt wurde, verwendet.

Die Behauptungen Dr. Riehl's finden weiters ihre Bestätigung in den Aussagen der Vorgänger und Nachfolger des Peters bei Dr. Riehl, welche bestätigen, daß Dr. Riehl mit Gold arbeiten ließ und das erforderliche Gold auch hergegeben hat, weiters in der schon erwähnten Thatfache der periodischen Goldbestellung, welche eben im Falle des Bedarfs erfolgte; aus den Büchern des Dr. Riehl in Verbindung mit den Facturen ist zu entnehmen, daß vor jeder größeren Arbeit Gold bestellt worden ist.

Peters hat bei seinem Dienstantritte ein Goldcontrolbuch eingeführt, welches jedoch nunmehr verschwunden ist; dieses Verschwinden ist von Vortheil nur für Peters, da hiedurch der urkundliche Nachweis, von Fall zu Fall, daß er von Riehl für die einzelne Arbeit Gold erhalten, dieselbe jedoch nicht in Gold ausgeführt, unmöglich geworden ist.

Nur ein Controlbogen über die Verwendung eines Golddrahtes ist übrig geblieben, allein die Untersuchung in in den meisten der auf dieser Copie des Goldbuches namentlich angeführten Fälle unmöglich, da die Personen theils unauffindbar sind, theils die Arbeiten aus dem Munde ohne Zerstörung nicht hinausgenommen werden können. Immerhin ist es in zwei Fällen, Lauric und Coeller recte Gentner, auf Grund dieses Bogens nachgewiesen, daß Peters Gold erhalten, jedoch Victoriametall

verwendet hat. Peters kann darauf nur erwidern, daß er im Falle Lauric Gold mit Victoria-Draht verwechselt habe, gewiss eine unmögliche Verantwortung für einen Jahre lang mit diesem Metalle sich befassenden Arbeiter; im Falle Gentner bestritt er — jedoch erfolglos — die Identität mit Coeller.

Um schließlich doch die auffallende Thatfache, daß er angesichts des großen Goldbezuges bei den Gebissen unechtes Metall verwendet habe, aufzuklären, behauptete Peters, daß er in vielen Fällen die sogenannten Schutzplatten deshalb statt in Gold in Victoriametall habe ausführen müssen, weil Gold beim Löthen zu leicht schmelze; diese Behauptung wurde jedoch von den Sachverständigen widerlegt. Den unwiderlegbaren Beweis für die Schuld des Peters und die ziffernmäßige Höhe des Schadens lieferte jedoch seine Correspondenz, welche aufklärte, was Peters mit dem entwendeten Gold gemacht hat; Peters hat nämlich das Gold an eine Fabrik in Genf eingesendet, welche sich mit der Läuterung von Goldabfällen befaßt.

Das von dieser Fabrik eingeseordnete Verzeichnis sowie die Briefe Peters zeigen, daß Peters vom Juli 1895 angefangen monatlich ein- oder zweimal Gold in Barren (lingots) an die Firma eingesendet hat, und zwar im einzelnen beiläufig in den Quantitäten, wie sie Dr. Riehl bestellt hat, im Ganzen im Gewichte von 726.35 Gramm.

Peters behauptet nun, daß er diese Abfälle im Einverständnisse mit Dr. Riehl an die Firma in Genf gesendet und den hierfür erhaltenen Betrag an Dr. Riehl abgeführt habe. Diese Verantwortung hat jedoch keinen anderen Effect, als neuerlich den Beweis für die ganz beispiellose Unverschämtheit des Peters zu erbringen.

Vergleicht man das an die Firma in Genf eingeseordnete Quantum Gold von 726.45 Gramm mit den 761.35 Gramm, welche Dr. Riehl bestellt hat, so erkennt man sofort, daß fast das ganze Gold nach Genf gesendet worden ist; die Zumuthung, daß Dr. Riehl monatlich Gold bestellt habe, um es monatlich zu verkaufen, wirkt umso ungeheurer, als die Firma in Genf für das in Barren eingeschmolzene, als Abfall declarierte Gold ja viel niedrigere Preise zahlte, als Dr. Riehl für die ganzen Platten zahlen mußte, und als nach dem Ausspruche der Sachverständigen höchstens ein Viertel vom Golde als Abfall bleibt.

Bemerkt sei noch, daß die Angabe des Peters, daß er deshalb für Dr. Riehl die Correspondenz mit der Firma führte, weil Riehl nicht französisch könne, nicht ernst zu nehmen ist, denn damit ist noch nicht erklärt, warum Peters in allen Briefen den Namen seines Arbeitgebers verschweigt, sich selbst als Zahnarzt geriert, die Geldsendungen an seine und nicht an die Adresse des Dr. Riehl — der ja als ein in Geldsachen genauer Mann gilt — gelangen ließ; es ist auch keine Frage, daß die Genfer Firma sich in eine deutsch geführte Correspondenz eingelassen hätte, um Geschäfte zu machen. Charakteristisch ist, daß Peters ängstlich bemüht war, zu verhindern, daß ihn die Geldsendungen nicht bei Riehl treffen, sondern immer und immer wieder ersuchte, die Postanweisungen in seine Wohnung zu adressieren, seinen Wohnungswechsel mittheilte, ja in einem Briefe während seiner Abwesenheit sogar anordnete, daß der Gegenwert für seine Goldsendungen an seine Frau gesendet werde! Alle diese Umstände lassen wohl keinen Zweifel mehr übrig, daß Peters fast das ganze Gold, das Dr. Riehl bestellt hat, entwendet hat, dafür Victoriametall, das er selbst bestellt hat, verarbeitet hat, das Gold hinter dem Rücken Dr. Riehl's nach Genf verwendet und den erhaltenen Gegenwert für sich verwendet hat.

Bei dieser verbrecherischen Manipulation verließ sich Peters offenbar auf sein schlagfertiges, unverfrorenes Auftreten und auf die Schwierigkeit des Beweises. Die That qualificiert sich als Diebstahl; denn das Gold war dem Peters nicht anvertraut, sondern zur Verarbeitung im Atelier des Dr. Riehl unter dessen Aufsicht übergeben, ebenso wie dem nächstbesten Fabrikarbeiter das Material nicht anvertraut ist.

Peters beging bei Dr. Riehl noch einen zweiten, viel gelungeneren Diebstahl, indem er von einer Anzahl Zähnen die zur Befestigung angebrachten Platincrampons abzwickte und in der gleichen Weise hinter dem Rücken Dr. Riehl's an die Firma in Genf verkaufte.

Die Verantwortung des Peters, daß die Crampons zu lang gewesen seien, wird von den Sachverständigen als Widerspruch widerlegt.

Der Wert des gestohlenen Goldes und Platins beläuft sich auf mindestens 1639.90 Francs, das

sind über 800 fl. welche die Firma in Genf an Peters gezahlt hat; der Schaden Dr. Riehl's ist natürlich noch bedeutend höher.

Bemerkt sei noch, daß der Anlaß zu diesen Unredlichkeiten offenbar in dem das Einkommen des Peters erhobenermaßen weit übersteigenden Aufwande zu suchen ist.

Peters gesteht, in seiner Wohnung entgeltlich, also gewerbsmäßig Zähne plombiert und Zahnpiecen verfertigt zu haben; da er nur Zahntechniker und nicht Zahnarzt ist, sind ihm nach den bestehenden Vorschriften derartige Operationen verboten und erscheint dies sonach als Curpfuscherei!

Peters verantwortet sich dieser Anklage gegenüber, indem er erklärte, an beiden ihm zur Last gelegten Delicten unschuldig zu sein. Er habe im Auftrage und unter Mitwissen des Dr. Riehl mit Victoriametall statt mit Gold gearbeitet und im Auftrage des Dr. Riehl die Goldabfälle in die Schweiz geschickt, sowie den hierfür erhaltenen Betrag an Dr. Riehl abgeführt. Gegenüber der Anschuldigung auf Curpfuscherei behauptet Peters, daß er nicht gewerbsmäßig gearbeitet habe.

Der Kronzeuge Dr. Riehl beharrte auf den in der Anklageschrift niedergelegten Behauptungen, welche von dem umfangreichen Zeugen- und Actenmateriale nur zum Theile gestützt werden konnten.

Die Vertheidigung legte daher das Hauptgewicht ihrer Actionen darauf, die Glaubwürdigkeit des Dr. Riehl zu erschüttern. Dies war schon aus dem Grunde nicht schwierig, weil Dr. Riehl, der die Arbeiten des Peters fast ununterbrochen in der strengsten Weise überwachte, doch gewußt haben mußte, womit sein Techniker gearbeitet hat. Der Zeuge Dr. Braunseis erklärte über eine Frage des Geschworenen Dr. Wiesthaler, daß Dr. Riehl bei der strengen Controle von der Verwendung des falschen Materials Kenntnis gehabt haben mußte. Dieses wichtige Moment, welches für die Geschworenen offenbar entscheidend war, wurde jedoch gewaltig unterstützt durch weitere Momente, welche der Vertheidiger anführte, so daß es ihm gelang, die Glaubwürdigkeit des Dr. Riehl vollständig zu erschüttern. Das bekannte berufliche und gesellschaftliche Vorleben des Dr. Riehl, seine zahlreichen Streithändel und Verurtheilungen, die strafweise Entlassung aus dem Militärverbände, ferner die Disciplinarentlassung aus dem Civilstaatsdienste, weiters das feindselige Vorgehen gegen Peters, nachdem dieser aus dem Dienste bei Dr. Riehl zu Dr. Braunseis übergetreten war — das waren lauter Momente, welche von der Vertheidigung wirksam ausgenützt, die Geschworenen offenbar veranlaßt haben, den beeideten Aussagen des Dr. Riehl weniger Glauben beizumessen, als der Verantwortung des eigentlichen Angeklagten, so daß beide Schuldfragen, welche auf Diebstahl und Curpfuscherei lauteten, einstimmig verneint wurden. Im Sinne dieses Wahrspruches wurde Hermann Peters vom Gerichtshofe freigesprochen und Dr. Riehl, welcher für die Schädigung seiner Praxis den Betrag von 3000 fl. verlangt hatte, mit seinen Ansprüchen auf den Civilrechtsweg verwiesen.

Dr. Riehl unterließ es, das Verdict der Geschworenen im Gerichtssaale selbst zu erwarten. Der Freispruch Peters wurde von mehreren Personen im dichtgefüllten Zuschauerraum mit Heilrufen begrüßt, so daß die Worte des Vertheidigers, die Volksstimmung sei für Peters und gegen Dr. Riehl, ihre Bestätigung erfuhren.

Der Proceß erregte in der Stadt die größte Sensation, was die selten große Theilnahme an dem Verlaufe der Verhandlung aus allen Kreisen der Gesellschaft zeigt. Die Verhandlung währte von 9 Uhr früh mit einer Unterbrechung in der Mittagspause bis 12 Uhr nachts.

Der Vertreter der Staatsbehörde meldete gegen das Urtheil die Nichtigkeitsbeschwerde an.

Deutscher Schulverein.

In der Ausschusssitzung am 29. August wurde der akademischen techn. Ferialverbindung „Deutscher Hochschülerbund“ in Bilsen für den Ertrag einer Schulvereins-Festkneipe, der Familie Josef Palme-Stumpe in Jablonez für den gründenden Beitrag von fl. 120, aus Anlaß des 25jährigen Bestandes der Firma Linke u. Stumpe und endlich der Musikalienhandlung Vincenz Fink in Linz an der Donau für den namhaften Reinertrag des Franz Blümlischen Männerchores op. 29 der geziemende Dank ausgesprochen. Hierauf wurde beschlossen, an den nationalen Dichter Adolf Pichler in Innsbruck zu seinem 80. Geburtsfest ein Begrüßungsschreiben zu senden. Ferner wurde zur Kenntnis genommen, daß

der tschechische Bezirksausschuß in Neustadt an der Mettau bei Genehmigung der Schuldscheine der Schulgemeinde Pláznitz = Schödnitz für die vom Deutschen Schulvereine für einen Schulhausbau erhaltenen bedeutenden unverzinslichen und nur in dem Falle, als an dieser Schule die deutsche Sprache nicht mehr ausschließlich die Unterrichtssprache bildet, zurückzahlbaren Darlehen die auf die Unterrichtssprache bezügliche Clausel in den Schuldscheinen von der Genehmigung ausgeschlossen hat unter anderem mit der Begründung, daß diese Clausel „beleidigend für die böhmische Bevölkerung der Gemeinde Pláznitz = Schödnitz ausfällt und überhaupt den Eindruck eines beabsichtigten Schimpfes für die ganze böhmische Nation und eines versteckten Angriffes auf den durch die gültigen Gesetze gebildeten und durch die Decemberverfassung verbürgten gesetzlichen Zustand macht.“ Es wurde verfügt, daß gegen diesen Erlass der Bezirksvertretung der Recurs an den Landesauschuß ergriffen wird. Nach Verathung der Angelegenheit des Baues eines Kindergartens in Stalitz, der Subventionierung der Schule in Zabreh, Bewilligung einer Subvention für den zur Errichtung gelangenden Kindergartens in Selletitz, der Steuer für das Schulhaus in Neu-Rohosna, von Stipendien für arme Schüler der Fachschule für Holzindustrie in Gottschee gelangten Verwaltungsangelegenheiten der Vereinskassen in Böhmisches-Trübau, Lichtenwald und Pilsen und der Vereinskinderärten in Königsfeld, Kolleschowitz und Prachatz zur Verathung und Erledigung.

Vermischtes.

„Scherers § 14 und Zuckersteuer n u m m e r“ wurde beschlagnahmt. Die 2. Auflage erschien am Sedantage.

Ein Bonmot des deutschen Kaisers. Der „Gaulois“ colportiert folgendes angebliche Bonmot des deutschen Kaisers: Als sich der Kaiser kürzlich auf seiner Yacht in Kiel befand, wurden ihm auch einige Amerikanerinnen vorgestellt, von denen eine sofort das Gespräch auf die Frauenfrage zu lenken wußte und dem Kaiser die bis dato unwürdige Lage der Frauen in Deutschland klar zu machen suchte. Der Kaiser ließ geduldig den Redeschwall über sich ergehen und als die Verfächerin der Frauenrechte geendet, athmete Majestät leichter auf und erklärte: „Ich bin in dieser Frage derselben Ansicht wie meine Frau. Wissen Sie, was die sagt? Die Frauen sollen sich mit nichts anderem als den „4 R's“ beschäftigen.“ „Die 4 R's“, fragten die Damen verwundert. „Ach so, ich vergaß“, sagte der Kaiser, „daß die Damen nicht deutsch sprechen. Die „4 R's“, das sind: Kinder, Küche, Kirche und Kleider!“ Die Amerikanerinnen sollen sich ziemlich verblüfft zurückgezogen haben.

Septik-Schönan. (Saisonbericht). Heute, da der Höhepunkt der Saison überschritten ist, läßt sich auch ein vorläufiger Ueberblick über den Verlauf derselben machen. Ein solcher führt zu dem befriedigenden Ergebnisse, daß die Frequenz unseres altherühmten Thermenbades sich in stetig aufsteigender Linie bewegt. Von Jahr zu Jahr entfalten sich die für das Curpublicum berechneten Veranstaltungen in immer größerem Umfange, und trotzdem weisen all' die zahlreichen Concerte und Unterhaltungen einen außerordentlichen Besuch auf. Die letzte Kaiserreunion gewährte das Bild eines glänzenden Ballfestes, bei welchem das Curpublicum in hervorragender Weise vertreten war. Zahlreiche Officiere, an deren Spitze der gleichfalls zur Cur hier weilende Feldmarschall-Lieutenant Freiherr von Eisenstein, verliehen dem Feste einen besondern Glanz. Vor wenigen Tagen besuchten Ihre kaiserlichen Hoheiten die Erzherzoginnen Maria Theresia, Maria Annunciata und Elisabeth unsere Badestadt und waren dieselben voll des Lobes über die Schönheiten derselben. Das Verzeichnis der hier zur Cur Weilenden weist wieder eine Reihe illustrier Namen auf, darunter: Baron Alexander von Groevenitz, wirklicher Staatsrath mit Gemahlin aus St. Petersburg, Geh. Regierungsrath Hermann Ende, Präsident der königl. Akademie der Künste in Berlin, Professor Karl Becker, Ehrenpräsident der königl. Akademie der Künste in Berlin, Excellenz Constantin Arapoff, General-Lieutenant der russischen Gardekürassiere aus Petersburg, Alexander Konander, russischer diplomatischer Agent für Egypten aus Kairo, Se. Excellenz Nikolaus Novitsky, General-Feldzeugmeister der kaiserl. russischen Armee mit Gemahlin aus St. Petersburg.

„Herr, gehen Sie auseinander!“ Anlässlich der kürzlich in Wien vorgefallenen Demonstrationen wurden viele Verhaftungen und Verurtheilungen

vorgenommen. Bei einer Verhandlung ergab sich folgender köstlicher Zwischenfall: Ein als Zeuge einvernommener Arzt erzählt, daß er mit einem Kollegen auf die Ringstraße trat, als die Demonstration stattfand. Plötzlich sprengte Reiterei heran, und er klammerte sich an einen Laternenpfahl, da er fürchtete, niedergeritten zu werden. Da kam ein berittener Wachmann und schrie dem Zeugen zu: „Herr, gehen Sie auseinander!“ Er habe erwidert: „Herr, ich kann nicht!“ Darauf sei er verhaftet worden.

Freiigetaufendmal könnte man das große Heidelberger Faß mit dem in Deutschland im letzten Jahre gebrauten Biere anfüllen; betrug doch die Menge desselben 6.130.000.000 Liter. Kein Staat der Welt erreicht diese Ziffer, nicht einmal England. Obenan steht in Deutschland Baiern mit über 16 Millionen Hektoliter; auf den Kopf der Bevölkerung macht das über 235 Liter jährlich. In München selbst steigt diese Zahl gar auf 566 Liter, jeden Einwohner vom Säugling bis zum Greise mitgerechnet. Aber außer diesem Bier werden in Deutschland jährlich auch noch über 30 Millionen Liter Wein verbraucht und rund 230 Millionen Liter Branntwein. Etwa 1500 Millionen Mark werden alljährlich von der Bevölkerung Deutschlands für Wein, Bier und Branntwein ausgegeben.

Ein unerhörtes Wagemuth in der Bergkletterei wurde am Matterhorn ausgeführt, nämlich die Ersteigung dieses Berges über die Südostflanke hinauf vom Jurgoch aus. Es wird darüber aus Zermatt berichtet: Schon seit einer Woche bemerkte man in jener Richtung beständig einige verwegene Kletterer, die endlich eine fast unzugängliche Höhe erreichten. Sie waren bis unter den letzten überhängenden Theil des Riesenobeliskes, den der Matterhornspitze darstellt, vorgedrungen. Drei Mann, mit starken Seilen wohl ausgerüstet, erstiegen sodann den Berg von der gewohnten Seite und kletterten über den Südostflank hinunter, so tief es angien. Von da warfen sie nun das Seil über den Abhang ihren Kameraden zu, die sodann den Aufstieg über den gährenden Abhang hinauf ausführten. Man konnte das Kunststück vom Schwarzsee aus mit dem Fernrohr beobachten. Alte, beherzte Bergführer schüttelten den Kopf über solche Tollkühnheit. Die waghalsigen Kletterer sollen zwei englische Touristen mit mehreren italienischen Führern sein. — Das sind Ausartungen der sonst so herrlichen Touristik; auf solche Künste brauchen diese Leute nicht stolz zu sein.

Auf zum Kampf. Zu den lästigsten Plagegeistern in unserer Behausung gehören in der heißen Sommerszeit unfreudig die Stubensiegen. Nirgends ist man sicher vor ihnen. Die Hausfrau hat ihren hellen Kerger über die summenben und surrenden ungeladenen Mitbewohner der Zimmer, beschmuhen sie doch alle Dinge in der Wohnung, und trotz allen Eifers sind die Fensterscheiben und Spiegel kaum glänzend und rein zu erhalten. Und dann die Küche! Sie wird von dieser unsauberen, zudringlichen und naschhaften Gesellschaft besonders gern aufgesucht, zum großen Leidwesen des Küchenpersonals. Wo nur ein Krümchen liegen bleibt, wo nur etwas Fleisch und dergleichen steht, da erscheinen gleich Legionen Fliegen. Kaum dampft der Kaffee in der Tasse, kaum steht das Milchtöpfchen auf dem Tische, kaum ist das Glas mit Bier gefüllt, so schwimmt schon ein solch kleines Leckermäulchen in der Flüssigkeit, und appetitfördernd ist das keineswegs. Darum: Krieg der Fliege! Zur Verzweiflung können die Fliegen den Menschen bringen. Wer gern nach Tisch etwas ruhen will, wer bei fleißiger Arbeit sitzt, wer die „neuesten Nachrichten“ gern studiert und dann fortwährend sich die Fliegen „vom Halse halten“ muß, und wäre es auch nur eine, die sich die Nasenspiegele oder die Hand oder vielleicht gar die stark unbehaarte Kopfhaut zu ihrem Tummelplatz erwählt hat und trotz mehrmaligen Jagens immer wieder angeburrt kommt, der ruft auch mit: Krieg der Fliege! So unendlich schwierig ist ja die Vertilgung der Fliege nicht, seitdem man in dem seit Jahren bekannten „Zacherlin“ ein Insectenvertilgungs-Mittel ersten Ranges an der Hand hat. Die Anwendung des echten „Zacherlin“ ist so verblüffend einfach und die Wirkung so durchgreifend, daß man sich nicht zu wundern braucht, wenn man überall zur Vertilgung der Fliegen und anderer Insecten nur noch Zacherlin anwendet. Und alle Welt sollte mithelfen, die Fliegen zu vertilgen, sind sie doch, wie die Untersuchungen ergeben haben, die schlimmsten und gefährlichsten Krankheitsüberträger und Krankheits-erzeuger. Ihr fein behaarter Körper ist nur zu gut geeignet, alle Krankheiten erzeugende Pilzsporen und Unreinigkeiten aufzusammeln, weiterzutragen und wieder abzugeben. So ist die Fliege nach vielen Seiten hin ein äußerst lästiges und gefährliches Insect und darum nochmals: Krieg und Tod der Fliege.

Warum schenkt man sich beim Servieren des Weines zuerst ein? Diese Gewohnheit entstammt, wie der „Praktische Wegweiser“, Würzburg, schreibt, dem Alterthum. Die Alten bewahrten den Wein in enghalsigen Krügen auf und schützten ihn vor dem Luftzutritt durch das Eingießen von etwas Del, welches als dünne Schichte auf dem Weine schwimmt. Vor dem Einschenken wurde das Del allerdings mit einem Rohr abgesogen, aber in der Beforgnis, es möchte doch noch etwas zurückgeblieben sein, goß man sich zuerst ein, um nicht einem Gaste unreinen Wein vorzusetzen.

Fremdenliste

Hotel Elephant.

Karl Keller, Assuranzbeamter, Graz. Johann Hawlitsch, Hofrath im k. k. Handelsministerium, sammt Frau, Wien. Dr. Lazar Gnyic, Arzt, sammt Gattin, Delya-Slavonien. Lud. v. Jtofozy, Professor des königl. Polytechnikum, Frau und Kinder, Budapest. Karl Kofoschinaga, Private, Frau und Sohn, Wien. Karl Kallim, Bahnbeamter, Wien. Rosa Lichtwiz, Kaufmanns-gattin, sammt Mutter, 2 Kinder und Erzieherin, Budapest. J. Kozaf, Damenkleidermachersgattin, Graz. Richard Dwewich, Dr., Breslau. Franz Trummer, Realitätenbesitzer, sammt Sohn, Leibniz. Rudolf R. v. Bedes-beder, Revident der Südbahn, Wien. Franz Tunna, k. k. Finanzwach-Oberaufseher, Triest. Anton Gals, Reisender, Laibach. Alois Simonich, Lederfabrikant, Fiume. Olivia Celestin, Gutsbesitzerin, Agram. Theresia Müller, Private, Villach. Franz Schön, Reisender, Wien. Eugen v. Brunschwif, k. u. k. Hauptmann, Klagenfurt. Lud. Robin, Reisender, Prag. Leopold Bunzlau, Kaufmann, Wien.

Cur-Liste

der

Landes-Curanstalt „Neuhaus“ bei Cilli.

Vom 19. August bis 28. August:

Herr Docteur Eduard Rosenfeld, Malzfabrikant und Brauereibesitzer, aus Kojetein in Mähren; Herr Michael Nikolits, Beamter, aus Belgrad; Frau Franziska Arbeiter, Verwalters-Gattin, aus Feldhof bei Graz; Fräulein Anna Edle v. Reichenberg, städtische Lehrerin, aus Graz; Fräulein Marie Juch, Gesangslehrerin, aus Graz, und Frau Marie Selleny, Südbahnbeamten-Gattin, aus Wien; Herr Josef Köhler, k. u. k. Hauptmann, Auditor des k. u. k. Reichskriegsministeriums, mit Gemahlin, aus Wien; Herr Ludwig Strohsehneder, Kaufmann, aus Graz; Herr Anton Messe, See-Officier, aus Pola; Frau Louise Ploder, Kaufmanns-Gattin, aus Rottenmann; Frau Paula Denk, Landesgerichtsraths-Gemahlin, aus Ischl; Fräulein Marie und Therese Edle v. Knapptsch, Private, aus Grafendorf (Kärnten); Herr Hans Mantschek, Kammerfegermeister, aus Graz; Frau Anna Stradner, Landesbeamten-Gattin, und Frau Katharina Eder, k. k. Beamten-Gattin, aus Graz; Frau Carolina Rabitsch, Druckereibesitzerin-Gattin, aus Marburg; Excellenz Anton Durmann v. Gyurmata, k. u. k. Feldmarschall-Lieutenant, mit Sohn Eugen, k. u. k. Cadet-Officier-Stellvertreter, aus Budapest; Herr Carl Baron Pfeiffer, k. u. k. technischer Militär-Akademiker, aus Wien; Frau Marie Pfersehy, Landes-Rechnungs-Revidentens-Gattin, aus Graz; Frau Anna Greiner, k. k. Forst- und Domänen-Verwalters-Gattin, mit Nichte Fräulein Erica von Borutzky, Lehramts-Candidatin, aus Mürz-zuschlag; Herr Carl Zettner, k. u. k. Rechnungsrath im Seiner Majestät Oberhofmeister-Amte, aus Wien; Herr Jov. Pavlovitch, Oberst und Administrator der königlichen Civilliste, aus Belgrad; Herr J. Seutter von Loetzer, Privatier, mit Gemahlin und Kind, aus Seebach bei Spital a. d. D.; Herr Emil Weiss, Secretär der Firma Leykam-Josefthal, mit Gemahlin, aus Graz; Frau Olga Brand, Private, aus Budapest; Frau Auguste Raizl, Professors-Gattin, mit Söhnen Siegfried, aus Graz; Frau Anna Reitz, Oberstlieutenants-Gattin, mit Sohn Herrn Victor Reitz, Techniker, aus Klagenfurt; Frau Wilma Kleinberger, Staatsbahnbeamten-Gattin, aus Glandorf; Frau Marie Gesselbauer, Gasthaus- und Realitätenbesitzerin, aus Stanz bei Kindberg; Frau Gräfin Caroline Lanjus von Wellenburg und Frau Brigitte Nast, Private, aus Pola; Herr Wilhelm Zaunsehn, Kaufmann, aus Graz; Herr Ludwig Strohsehneder, Kaufmann, aus Graz; Frau Josefine Schuster, Hauptmanns-Witwe, aus Marburg; Frau Marie Schmiderer, mit Kind, aus Graz; Frau Rosa Tomberger, Magazinsleiters-Witwe, aus Leibnitz; Frau Fanny Rasworseg, Beamten-Gattin und Fräulein Elise Pikusch, Industrielehrerin, aus Graz; Frau Josefa Kleindl, Private, aus Graz; Herr Georg Arpad von Mindszenti, Beamter, aus Budapest; Frau Eleonore von Manner, Privatierin, aus Eggenstein; Fräulein Marie Neudt, Private, aus Graz; Frau Bertha Schachermayer, Lehrers-Gattin, aus Graz; Frau Barbara Huber, Private, aus Krieg-lach; Fräulein Aurelia Fischer, Staatsbahnbeamte, aus Wien; Herr Georg Puchmann, Schuster, aus Windisch-graz; Herr Franz Trattinnig, Realitätenbesitzer, aus Hochenegg. Zusammen 613 Parteien mit 1190 Personen.

Gedenket des Deutschen Schulvereines und unseres Schutzvereines „Südmark“ bei Spielen und Wetten, sowie bei Festlichkeiten, Testamenten und unverhofften Gewinnsten.

Schriftthum.

Dem freirechtlichen deutschen Innsbruck, das sich des Kreuzzuges der Schwarzröde tapfer erwehrt, widmet der „Scherer“ seine letzte Ausgabe als „Innsbrucker Nummer“. Innsbrucks große Erinnerungen gehören zum Stolz deutscher Nation. Aber wie Innsbruck sich als ein lebendiges Glied Deutschlands fühlt und betheiltigt, ist auch in dieser Guldigungsnummer der Kampf unerschrocken fortgeführt gegen Römlinge und Slaven. Der „Scherer“ scheut sich nicht, unkräftigste Hüttenworte zu sprechen, wo es zutrifft. „Früh pfeift der Wind um das gold'ne Dach. — Vom Jesuitendome wirbeln Schindeln — Harnische rasseln um das Grab des Max. — Von deutschen Liedern rauscht der Inn. — Regt auf dem Isele sich nicht selbst der Hofer und wittert endlich deutsche Morgenluft?“

„Wiener illustrierte Frauen-Zeitung“, Familien- und Mode-Journal, Verlag M. Breitenstein, Wien IX., Währingerstraße 5. Preis vierteljährlich 90 kr. Einzelne Hefte 15 kr. — Probenummern gratis; vorrätig in allen Buchhandlungen. Aus dem reichen Inhalte des 19. Heftes, 11. Jahrgang, dieser vornehm ausgestatteten und illustrierten Zeitschrift heben wir hervor: Ein Momentbild. Von B. Wiesen. — Das Buch des Lebens. Von Jeanette Brämer. — Zur Geschichte der natur- und heilungsbigen Frauen. — Mellichsen. Novelle von Wilhelm Laurin (Fortsetzung). — Neue Ansichtspostkarten. — Geburtstagsgedicht. Von M. Gervic. — Eine Sommertag. Von S. Barinlag. — Neue Wäsche. — Unsere Wohnung. — Etwas vom Meer. Von Otto Lehmann. — Modetheil, enthaltend über 70 Illustrationen und einen Schnittmusterbogen. 21 Jahre in Indien. Aus dem Tagebuche eines Militärarztes. Von Dr. G. Breitenstein. — Menu. — Michaelis-Erbse. — Literatur. — Jurekate.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Eingefendet.

Arbeitslehrerinnen Steiermarks!

Wie unsere Lage ist, das wißt Ihr aus eigener Erfahrung, das bloße Jammern und Klagen macht sie nicht besser. Dorum müssen wir uns vereinigen, um mit vereinter Kraft das zu erreichen suchen, was die Einzelne von uns nie vermag. Schließen wir uns daher Jenen an, die gleich uns zurückgesetzt

sind, die aber im nimmermüden Kampfe sich ihr Recht doch erstreiten werden. Am 13. September wollen wir uns in einer Nebenversammlung zusammenfinden, um eine kurze Berathung zu pflegen und das für die Hauptversammlung des steiermärkischen Lehrerbundes angemeldete Thema vorher zu besprechen. Das Thema heißt: „Die Lage der Arbeitslehrerinnen“. Die Nebenversammlung findet statt am 13. September um 3 Uhr nachmittags in den oberen Localitäten der Schwedater Bierhalle! Colleginnen, kommt so zahlreich als möglich! Die nicht kommen können, mögen wenigstens schriftlich ihre Zustimmung kundgeben. Wer sich selbst hilft, dem hilft Gott!

Marie Schöninger,

Antonie Stroßhuber,

Marie Kropp.

„Seindall“. Zeitschrift für reines Deutschthum und All-Deutschthum. (Herausgeber und Schriftleiter Adolf Reinecke.) Einziges in der Reichshauptstadt erscheinendes unbedingt deutsch-völkisches (radical-nationales) und alldeutsches Kampfbild für Hebung deutschen Volksthum, für Förderung rassenthümlicher Erkenntnis und alldeutscher Gemeinbürgerschaft. Erscheint im 4. Jahrgange, zweimal monatlich und kostet jährlich 1 fl. 80 kr., halbjährig 90 kr. Bestellungen sind zu richten an die Verwaltung des Blattes, Berlin W (Wilmerdorf), Uhland-Str. 125. Deutsche, fördert Eure Presse!

Das Prämiengeschäft an der Wiener Börse.

Im Inseratentheil unserer heutigen Nummer ist eine neue, im Verlage des bekannten Wiener finanziellen Informationsblattes „Der Capitalist“ erschienene Schrift über das Prämiengeschäft in Börsenwerten angekündigt. Es ist dies die solideste Form des Börsengeschäftes, und machen wir daher alle jene Börsen-Interessenten, welche an den Chancen der Coursebewegung, wie sie sich derzeit beispielsweise in Montanwerten vollzieht, mit von vorn herein vollständig begrenztem Einsatze participieren wollen, auf diese Schrift besonders aufmerksam. Die Brochure ist für 30 kr. in Briefmarken oder per Postanweisung durch die Administration des Journals „Der Capitalist“, Wien, I., Minoritenplatz 4, zu beziehen.

Im Institute

Saussenbüchl

finden die Einschreibungen den 15. und 16. September von 9—12 Uhr statt.

Die Vorsteherin.

4206—72

Der Conducateur.

(Kleine Ausgabe mit illustrierten Fahrplänen. Preis 60 kr., per Post 35 kr.)

Waldheim's Ausgabe des offiziellen Coursbuches, September, mit den neuen Fahrplänen des In- und Auslandes, und neu bearbeiteten Führer an den Eisenbahnen. Preis 60 kr., per Post 70 kr.

Zur Neuanlage von Haus-Telegraphen- und Telefon-Anlagen, Electricis-Apparaten, Thor- und Gewölbbeklingeln und allen in sein Fach einschlagenden Reparaturen empfiehlt sich unter Zusage prompter und billiger Bedienung

Cyrril Schmidt,

3511

Cilli, Hauptplatz Nr. 18, 3. Stock. Preisvoranschläge bereitwilligst.

Umsonst und portofrei

erhält jedermann

eine Probenummer

der Wiener Wochenschrift

„Die Zeit“.

Herausgeber:

Prof. Dr. D. Singer, Hermann Waß u. Dr. Heinrich Kanner.

Führendes, vollständig unabhängiges Organ für Politik, Volkswirtschaft, Wissenschaft und Kunst.

Bezugspreis für Oesterreich und Deutschland: Vierteljährlich fl. 3.— —

M. 5.— incl. Postporto.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen, sowie durch die Administration „Die Zeit“ Wien, XI/3, Gännergasse No. 1.

Pasteurisierte

Süßrahm-Dauerbutter

täglich frisch

4859—72

bei Alois Walland.

Annoncen-Annahme für alle Zeitungen

Zu den gleichen Original-Preisen, wie in den Expeditionen der Zeitungen selbst, werden Inserate in unterzeichneter Annoncen-Expedition entgegengenommen. Bei größeren Insertions-Aufträgen Gewährung höchster Rabattsätze. Kosten-Anschläge, Beläge u. kostenfrei. — Originelle Entwürfe für Annoncen werden bereitwilligst geliefert.

ANNONCEN-EXPEDITION RUDOLF MOSSE

NB. Auch dem großen Publikum, das vielfach Gelegenheit hat, sogenannte „kleine Anzeigen“ (wie Personalgesuche, Familienanzeigen u. s. w.) zu veröffentlichen, bieten sich besondere Vortheile: Die Anzeigen werden an einer Stelle aufgegeben und bezahlt, gleichviel welche Anzahl von Zeitungen in Betracht kommt. — Die geschickte Abfassung der Annoncen wird kostenfrei übernommen, und auf Wunsch werden die für jeden Zweck geeigneten Bildnisse in Vorschlag gebracht. — Ein weiterer Vortheil erwächst den Auftraggebern von Annoncen, in denen der Name nicht genannt sein soll, dadurch, daß die Annoncen-Expedition als Annahmestelle für die einlaufenden Offerten dient und von dieser einen Stelle aus die Zuleitung der eingelaufenen Offerten unter strengster Discretion erfolgt.

WIEN I., Seilerstätte 2.

Berlin, Breslau, Chemnitz, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Prag, Stuttgart, Zürich.

Kundmachung.

Der Gemeinderath der Landeshauptstadt Graz hat in seiner vertraulichen Sitzung am 13. Juli I. J. beschlossen, die mit einer Landwirtschaft im Flächenraume von 11 Joch 274 □ Klafter (davon circa 4 Joch Acker, 2 1/2 Joch Weingarten und 3 Joch Wald) verbundene, dem städtischen Armenfonde gehörige Dampfmühl-Realtät in Wachsenberg C-N 4 (Grundbuchs-Einlage ZL 35, Cat.-Gem. Pössnitzhofen) im Ger. Bezirke Marburg an der nach St. Leonhard in Steiermark führenden Bezirksstrasse nächst der Abzweigung der Jahrginger Bezirksstrasse, dreiviertel Fahrstunden von Marburg und eine halbe Fahrstunde von der Südbahnstation Pössnitz entfernt, gelegen, im gerichtlich erhobenen Gesamt-Schätzwerthe von 15.225 fl. (ohne Fundus instructus) im Offertwege aus freier Hand an den Meistbietenden zu verkaufen.

Auf Rechnung des Kaufschillings kann eine Hypothekar-Darlehens-Forderung der Steierm. Sparkasse im Reste von 5873 fl. 12 kr., verzinst bis 1. Mai I. J., übernommen werden.

Nähere Auskünfte werden in der Amtsabtheilung III des Stadtrathes Graz (Rathhaus, III. Stock, Thür-Nr. 215—218) während der Amtsstunden erteilt.

Das obige Liegenschaft betreffende, gerichtliche Schätzungs-Protokoll und der beständige Grundbuchs-Ansatz können auch beim Stadtrathe in Marburg und bei der Gemeinde-Vorsteherung in Pössnitzhofen eingesehen werden.

Die Besichtigung des Kaufobjektes kann am Samstag den 16. September I. J. vormittags zwischen 10 und 12 Uhr und nachmittags von 3 bis 5 Uhr erfolgen, während welcher Stunden ein Vertreter des Stadtrathes Graz an Ort u. Stelle anwesend sein wird.

Kauflustige werden eingeladen, ihre ordnungsmässig (1 Krone per Bogen) gestempelten Offerte, welche auch die Angabe des Zeitpunktes zu enthalten haben, bis zu welchem sich der Offertent an sein Anbot gebunden erachtet, unter versiegelter, mit dem Gegenstande und der Adresse des Absenders bezeichnetem Umschlag bis längstens Samstag den 23. September 1899, 12 Uhr mittags im städtischen Einreichungs-Protokoll (Rathhaus, Graz) anzubringen.

Stadtrath Graz, am 22. August 1899.

Der Bürgermeister:

Dr. Franz Graf m. p.

Elegante Wohnungen in Marburg

am Stadtpark, in schönster, vollkommen staubfreier Lage mit prächtiger Aussicht, bestehend aus 3 und 4 Zimmern, Vorzimmer, Dienstbotenzimmer, Balcons am Park oder Terrassen und sonstigem Zugehör, sind sofort beziehbar zu vermieten. Die Realschule, das Gymnasium, die Lehrerbildungsanstalt und die Volksschulen sind 3—5 Minuten entfernt. Zinse mässig. Auskunft erteilt der Eigenthümer

Stefan Gruber

Marburg a. d. Draa, Parkstrasse 16, 1. St.

Unterricht

in der französischen Sprache in und ausser dem Hause wird erteilt. — Allfällige Anfragen an die Verwaltung der „D. W.“ 4187—72

Für den Verkauf der besonders beliebten 4 Qualitäten

Südmark-Zahnstecher

werden überall Verleger zu günstigen Bedingungen gesucht und wolle man sich diesfalls an den Hauptverleger Herrn Franz Stampfel in Laibach wenden. 4218—72

Eine geprüfte

Industriellehrerin

Herrngasse Nr. 30 I. Stock, erteilt vom 1. September an Unterricht im Weissnähen und Weisssticken, sowie auch in allen anderen modernen Handarbeiten gegen billiges Honorar. Dasselbst werden auch Mädchen in Wohnung und Verpflegung aufgenommen. 4207—74

Starker Bäckerlehrlinge,

aus besserem Hause wird sofort aufgenommen in der Bäckerei des **Carl Regula**. — Bevorzugt wird einer, der bereits einige Kenntnisse auszuweisen vermag. 4199—72

● Wein-Presse ●

neuester Construction, mit Patent Press-Mechanismus, 20—25 Hektoliter per Tag abzupressen, ist billig zu verkaufen bei

Heinrich Repitsch

in CILLI, Giselstrass 7.

Gesucht wird:

Comis

als

Magazineur

für ein größeres Getreide-Magazin in einer Stadt Südsteiermarks.

Bedingungen: Kenntnis der deutschen und slovenischen Sprache, sowie Fachkenntnis im Producten-Geschäft.

Anzufragen in der Verwaltung der „Deutschen Wacht“. 4214—72

Ein nett möbliertes

Zimmer

mit separiertem Eingange ist sofort zu vermieten. — Anzufragen Grabengasse 3, parterre rechts. 4188—72

Leistungsfähiges Grazer Wein-, Brantwein und Producten- (Mehl, Lohe, Holz) En-gros-Geschäft sucht an allen Orten Mittel- und Untersteiermarks tüchtige, eingeführte

Vertreter.

Offerte unter „Producte 159“ an die Expedition dieser Zeitung. 4202—73

Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern nebst Zugehör. Herrngasse Nr. 25, I. Stock. Anzufragen bei der „Sparcassa der Stadtgemeinde Cilli“. 4006

Sichere Existenz

Buchführung

und Comptoirs-fächer lehrt mündlich u. brieflich gegen Monatsraten Handels-Lehrinstitut Morgenstern, Magdeburg, Jakobstrasse 37. Prospekte u. Probebriefe gratis u. frei.

Hohes Gehalt.

Freiwillige Feuerwehr Cilli.

Bestkegelschieben

im Hotel „Mohr“

Beginn: Donnerstag den 31. August.

Schluss und Preisvertheilung: Sonntag den 17. September 1899.

Für die Sieger sind wertvolle Preise ausgesetzt.

Landes-Bürgerschule Cilli

Die Einschreibungen der Schüler für das Schuljahr 1899/1900 werden am

14. und 15. September

von 9 bis 12 Uhr vormittags in der Directions-Kanzlei der Anstalt, dann die Aufnahme- und Wiederholungsprüfungen

am 16. September 8 Uhr früh

in den betreffenden Classen stattfinden.

Die Bedingungen zur Aufnahme der Schüler sind im Jahresberichte der Anstalt enthalten.

Die Direction.

4205—73

Neueste

Herbst- u. Winter-Damen-Kleiderstoffe

und

Herren-Modestoffe

sind in grosser Auswahl angekommen.

Muster-Collectionen davon sind bereits fertig.

G. Schmidl's Nachfolger in Cilli

Manufaktur-, Tuch-, Leinen- u. Modewaren-Geschäft.

Fahrrad- und Nähmaschinen-Niederlage.

Das

Prämiengeschäft

an der Wiener Börse.
(Speculationsform mit von vorneherein begrenztem Risiko.)

II. Auflage.

Separat-Abdruck aus dem Journal „Der Kapitalist“ Informationsblatt für finanzielle und kommerzielle Angelegenheiten.

XXII. Jahrgang

ist soeben erschienen und zu beziehen durch die Administration des Journals „Der Kapitalist“, Wien I., Minoritenplatz 4.

Preis 30 kr. 5. W. in Briefmarken oder per Postanweisung.

4195—76

Patent in allen Staaten ang.

Sensationelle Erfindung

in Ansichtskarten sind

„Kosmos“ Patentkarten

(Verwandlungskarten.)

20 neue Sujets! Monatlich erscheinen Neuheiten!

10 Probekart. franco geg. Vorher. sendg. v. 50 kr. in Briefmarken. Für Wiederverk.: 100 St. franco fl. 3.50.

Generalverkauf: Em. Storeh, WIEN, VI., Mariahilferstrasse 7.

Vermiethung.

Herrngasse Nr. 30, I. Stock, sind eine grössere und eine kleinere Wohnung an eine stabile Partei sogleich zu vergeben. 4193—72

Ein kräftiger Knabe

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird aufgenommen in der

Gemischtwarenhandlung

Hans Zottel, Gonobitz. 4200—73

Kärntner

Preiselbeeren

täglich frisch, liefert jedes Quantum

Louise Sager, Bahnhofgasse Nr. 9.

Aufträge von auswärts werden prompt per Nachnahme effectuirt. 4170—72

Eine Wohnung

mit zwei gassenseitigen Zimmern, mit doppeltem Eingange, lichter Spätherdküche und Speis, sammt Keller und Bodenanteil, ist vom 15. September an zu vermieten in der Grabengasse 9 im 2. Stock. Nähere Auskunft wird nebenan, Nr. 7, oder beim Hausmeister im Hofe erteilt. 4204—72

Lehrjung

beider Landes-Sprachen mächtig, aus besserem Hause wird aufgenommen.

Carl Hermann

Gemischtwaren-Handel, Landesproducten- und Holzgeschäft, Markt Tüffer. 4201—72

Darlehen

von 500 fl. aufwärts, discret, Anfragen unter „J. K. 789“ an Rudolf Mosse, Wien I. 4217

Erste, beste Marke von

Thermalkohlensäurem Wasser,

Thermalsyphons

und Thermalkracherln

aus dem bacterienfreien Thermalwasser der Quellen des Kaiser Franz Josef-Bades in Markt Tüffer.

Generalvertretung bei Herrn Johann Sager, CILLI, Bahnhofstrasse 9. 4212—72

20 fürstliche Hofhaltungen

beziehen seit 27 Jahren ihren

Kaffee

von mir.

Ausserdem 40 000 Kunden.

Offerte unverzollt in Beuteln von 4 1/2 kg netto, franco dort roh gebrannt

Santos, kräftig	fl. 2.80	4.18
Campinas, edel	fl. 3.14	4.47
Mocca, afrik.	fl. 3.14	4.47
Caravello, fein	fl. 3.71	5.04

Preisliste über alle Sorten, auch über Thee, gratis und franco.

C. H. Waldow
Hoflieferant
Hamburg, An der Alster 29.

4144—12